Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 433. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend den 17. September 1859.

Telegraphische Depeschen.

Turin, 15. September. Den festlich empfangenen Deputationen Modena's und Parma's antwortete der König mit ähnlichen Worten, wie er der toscanischen Deputation geantwortet.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte. D. R.)

Frankfurt a. M., 16. September. Die Versammlung der Nationalpartei, in welcher 150 anwesend waren, hat beschlossen: Da die in Eisenach und Hannover angebahnte Bildung einer nationalen Partei in Deutschland zum Zwecke der Einigung und freiheitlichen Entwickelung des großen gemeinsamen Vaterlandes zur Thatsache geworden ist, so begründen die Unterzeichneten einen Verein, welcher seinen Sitz in Frankfurt a. M. hat und sich zur Aufgabe setzt, für die patriotischen Zwecke dieser Partei mit allen ihnen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu wirken, insbesondere die geistige Arbeit zu übernehmen, Ziele und Mittel der über unser ganzes Vaterland verbreiteten Bewegung immer klarer im Volksbewußtsein hervortreten zu lassen. Die Leitung des Vereins wurde einem Ausschusse von 12 Personen übertragen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 45 Min.) Staatsschuldscheine $83\frac{1}{4}$. Prämien-Anleihe 111 B. Neueste Anleihe $103\frac{1}{4}$. Schles. Bank-Verein 75. Commandit-Antheile 96. Köln-Minden 126. Freiburger $84\frac{1}{2}$. Oberschlesische Litt. A. 111. Oberschlesische Litt. B. 105 B. Wilhelms-Bahn 38. Rheinische Aktien 81. Darmstädter 73. Dessauer Bank-Aktien $27\frac{1}{4}$. Oesterr. Kreditaktien 83. Oesterr. Nation.-Anleihe $63\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $81\frac{1}{4}$. Mecklenburger 47. Neisse-Brieger 48 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $47\frac{1}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $142\frac{1}{2}$. Tarnowitzer $35\frac{1}{2}$. — Fest, still.

Berlin, 16. September. Roggen: matter. September 36, September-Oktober $37\frac{1}{8}$, Oktober-November $37\frac{1}{4}$, Frühjahr 39. — Spiritus: still. September 17, September-Oktober $16\frac{3}{4}$, Oktober-November $15\frac{3}{4}$, Frühjahr $15\frac{7}{8}$. — Rüböl: flauer. September $10\frac{1}{3}$, September-Oktober $10\frac{1}{3}$, Oktober-November $10\frac{5}{12}$.

Inhalts-Uebersicht.

Breslau, 16. September. [Zur Situation.] Die Antwort des Ministers Grafen Schwerin auf die stettiner Adresse findet das Schicksal, dessen sich allmälig die letzte „Moniteur"-Note zu erfreuen beginnt; alle Parteien erklären sich damit zufrieden gestellt, weil jede dasjenige herauslieſt, was ihrem Sinne ansteht.

Was die „Moniteur"-Note betrifft, so erklärt sich die „Wiener Zeitung" damit zufrieden und findet sich sogar veranlaßt, die der österreichischen Regierung gemachten Komplimente zu erwidern; die Freunde des Prinzips der Volkssouveränetät hängen sich lediglich an die Versicherung der Nichtintervention, und der König von Sardinien — muß sich wahrscheinlich auch das Beste dabei denken, denn er fährt fort, den Deputationen der Annexionisten tröstliche Zusicherungen zu geben. (S. oben die turiner Depesche.)

Darf man der „Independance" glauben, so lauteten die Erklärungen, welche der Kaiser Napoleon den italienischen Deputationen gegeben hat, anders als das, was der „Moniteur" offenbart, und man fährt demnach fort, die Herzogthümer so zu organisiren, als ob sie schon einverleibt wären, und die Ereignisse in Mittelitalien gehen mit einer Regelmäßigkeit vor sich, daß man sich über die Direktion eines leitenden Willens gar nicht täuschen kann.

Ob sich aber dieser leitende Wille in Turin schließlich nicht dennoch täuschen wird, ist gewiß mehr als fraglich; denn hinsichtlich des Königs von Sardinien hat Frankreich seine Aufgabe sicherlich erfüllt. — Auch versichert man, daß Oesterreich sich mit der Bildung eines Königreichs Hetrurien bereits einverstanden erklärt habe.

Was die Schwerin'sche Note betrifft: so unterscheidet sie zwischen Theorie und Praxis und befriedigt durch ihre beifällige Erklärung hinsichtlich der „schönen Idee" eben so sehr, als sie die praktischen Politiker, welche sich über die Aussichtlosigkeit der jetzigen Reformbewegung keinen Illusionen hingeben mögen, jeder Besorgniß überhoben, zu welcher die realen Verhältnisse Deutschlands Grund genug geben.

Durch die Note des Grafen Schwerin ist jetzt der Agitation Oesterreichs und der Opposition der Mittelstaaten, welche durch die Reform-Bewegung geweckt ward, die Spitze abgebrochen und der Streit über Theorien und Partei-Programme hat keine Bedeutung mehr.

„Reale Bedürfnisse — sagt mit Recht die „Sp. Ztg." — eiserne Nothwendigkeiten werden uns zusammenbringen; Theorien und Programme aber spalten uns."

„Jedes Partei-Programm faßt vor Allem oder ausschließlich eine Aenderung der Bundesverfassung in das Auge, darüber erheben sich alsbald endlose und theoretisch gar nicht zu entscheidende Streitigkeiten; und nicht die Interessen der Fürsten und Minister nur, nein, die Auffassungen der Volksstämme führen diesen Streit. Fängt man so mit dem Letzten an, was doch ganz gewiß nur ein praktisches Resultat, ein Ergebniß unausweichlicher Thatsachen sein wird, so ist eine Verständidigung gar nicht zu erreichen, und die Nation erscheint durch Theorien gespalten, während ihr tiefstes Grundbedürfniß sie auf Einigung weist. Das ist der Fehler der Deutschen bei dem Uebergewicht ihres theoretischen Hanges; wir haben die Folgen dieses Fehlers 1848—1850 gesehn; legen wir doch wenigstens jetzt diesen Fehler ab, wo wir soeben einmal in einem großen Moment die Probe machten, daß die That Deutschland einig herstellen kann.

Was hilft es uns, darüber zu streiten, ob wir ein Deutschland mit oder ohne Oestereich formiren können? Wie soll denn dieser Streit, in welchem norddeutsche und süddeutsche Interessen, liberalisirende und konservative Tendenzen zu einem ganz entgegengesetzten Urtheil führen, jemals theoretisch ausgetragen werden? Haben wir denn nicht vor Kurzem erst gesehen, daß Preußen ungeachtet des Uebergewichts, welches im Lande und in der Regierung das liberale Element hat, sich mit der ganzen Macht Deutschlands auf die Seite Oesterreichs stellte, und würden wir im Interresse unsres Vaterlandes bei einem künftigen Konflikt mit dem Osten oder Westen etwa wünschen, Oesterreich neutral oder feindlich gegen uns zu sehen? Ueber solche Dinge entscheiden eben nicht und sollen nicht entscheiden streitige Parteimeinungen, sondern die realen Interessen, die Stellung unsres Vaterlandes zu den europäischen Mächten, die Thatsachen und die staatsmännische Sorge für die Zukunft."

Preußen.

± **Berlin,** 15. September. [Vom Hofe.] Se. Majestät der König befindet sich bereits in seiner Genesung so weit vorgeschritten, daß er kürzere Promenaden vorzunehmen im Stande ist. Diese erfolgen immer auf der ausgedehnten Terrasse des Schlosses Sanssouci und in Begleitung Ihrer Majestät der Königin in den Mittagsstunden und haben in den letzten Tagen schon $\frac{1}{4}$ Stunde lang ununterbrochen gedauert. In diesem Jahre wird das königl. Paar nicht erst nach dem Stadtschlosse in Potsdam übersiedeln, sondern sofort in Charlottenburg die Winterresidenz nehmen. Erst war es in der Absicht Ihrer Majestäten, das Straßenpflaster bei dem potsdamer Stadtschlosse, zur Vermeidung des Wagensgeräusches durch eine Chaussee ersetzen zu lassen. Die Aerzte fürchten aber doch, daß die Unruhe des Verkehrs daselbst störend auf den Zustand Sr. Majestät des Königs einwirken könnte. Die Uebersiedelung nach Charlottenburg wird im Monate November erfolgen.

Ueber die Besetzung der Stelle eines Hausministers ist noch kein definitiver Beschluß gefaßt. Es handelt sich hierbei um zwei dem Prinz-Regenten sehr ergebene Personen, den jetzigen Staatsminister v. Auerswald und den Oberst-Truchseß und General-Intendanten der Hofmusik Grafen v. Redern. Wenn der Herr v. Auerswald, wie es Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent wünscht, das Präsidinm im Staatsministerium übernimmt, so wird wahrscheinlich der Graf v. Redern zum Hausminister ernannt werden. Anderenfalls wird der Herr v. Auerswald in diese Stelle eintreten.

[Die österreichischen und preußischen Monitorien in der holsteinischen Angelegenheit und ein guter Rath Rußlands.] In Bezug auf das nach Kopenhagen ergangene sogenannte Exzitatorium sind mehrfach irrthümliche Nachrichten verbreitet. Zur Beseitigung von Mißverständnissen dürfte die Bemerkung nicht überflüssig sein, daß in Folge der neuen Anregung, welche die holstein-lauenburgische Frage kurz vor dem Eintritt der Bundestagsferien in Frankfurt erfahren hatte, vom wiener Kabinet die Kundgebung entworfen wurde, mittelst deren Dänemark aufgefordert werden sollte, sich über seine Schritte zur ordnungsmäßigen Regelung der Verhältnisse der deutschen Herzogthümer des Näheren auszusprechen. Bevor das Aktenstück an seinen Bestimmungsort abging, wurde es zur Herbeiführung eines gemeinsamen Vorgehens der beiden deutschen Großmächte in Berlin mitgetheilt. Die preußische Regierung beschloß, im Einvernehmen mit Oesterreich eine besondere Note nach Kopenhagen zu richten, in welcher die wiener Vorstellungen auf Grund der früheren Bundesbeschlüsse eine lebhafte Unterstützung fanden. Ernste Meinungsverschiedenheiten, von denen mehrere Blätter sprachen, sind bei dieser Gelegenheit zwischen Preußen und Oesterreich nicht hervorgetreten. Namentlich ist es eine ganz falsche Auffassung, wenn noch heute behauptet wird, das berliner Kabinet sei gar nicht Willens gewesen, den dänisch-deutschen Streit schon jetzt wieder auf das Gebiet der Verhandlungen zu leiten.

Diese Unterstellung stammt allem Anschein nach aus russischer Quelle, und bekundet in bezeichnender Weise den wenig günstigen Eindruck, welchen die beim Bunde angeregte Weiterförderung der Sache der Herzogthümer in Petersburg gemacht hat. In Folge dessen soll neuerdings von der Newa her auch die Meinung laut geworden sein, es könne gar nicht im Interesse Preußens liegen, sich abermals mit Dänemark zu überwerfen, da es der norddeutschen Großmacht allein schon wichtig sein müsse, zur Ausführung der von ihr beabsichtigten Vertheidigungsanstalten an den norddeutschen Küsten sich womöglich eine freundschaftliche Mitwirkung des dänischen Nachbars zu sichern. Verdient solche theilnehmende Sorge für Deutschlands Küstenschutz gewiß um so mehr Anerkennung, je weniger sonst vom Auslande die Hebung unserer Wehrkraft willkommen geheißen wird, so herrscht hier doch die Ansicht, daß eine Vertagung der holstein-lauenburgischen Sache bis zur thätigen Betheiligung Dänemarks an der Durchführung gemeinsamer nordischer Sicherheitsmaßregeln vielleicht noch länger dauern könnte, als die seither schon eingetretene Verschleppung dieser Lebensfrage deutschen Rechts und deutscher Ehre. Demgemäß wird auch das jetzige Monitorium ungestört in Wirkung bleiben und ohne Zweifel das kopenhagener Kabinet zu einer alsbaldigen Erklärung veranlassen. Die von „Fädrelandet" ausgesprochene Meinung, es werde auf die Kundgebung der deutschen Mächte gar keine Antwort erfolgen, ist schon deshalb ein ganz müßiger Einfall, weil man am Sunde das unerläßliche Entgegenkommen sicherlich nicht mit bedenklichen Rücksichtslosigkeiten wird eröffnen wollen. (Post-Z.)

Oesterreich.

♯ **Wien,** 15. September. [Befinden des Papstes. — Der Dom zu Salzburg.] Ueber den Gesundheits-Zustand des Papstes haben sich vielfach übertriebene Gerüchte verbreitet, welche die „Wiener Zeitung" nach einem Schreiben aus Rom, wie folgt, berichtigt: Se. Heiligkeit hat in Folge einer anfänglich vernachlässigten Hautabschürfung an einem Beine während 14 Tagen sich besonders schonen und einer Kur unterwerfen müssen. Nachdem dieses Uebel gehoben war, stellte sich am 3. d. Mts. ein Fieber ein, welches die Aerzte als vorübergehend erklärten und welches auch am 5. schon wirklich nachgelassen hatte und nach ärztlichem Urtheile nicht mehr wiederkehren wird. Wenn die Besserung in gleicher Weise fortschreitet, wird Seine Heiligkeit in ganz kurzer Zeit wieder vollständig hergestellt sein.

♯ Laut einer angelangten telegraphischen Depesche steht der Dom in Salzburg, welcher so eben restaurirt wurde und am 15. k. Mts. eröffnet werden sollte, seit heute Früh 4 Uhr in vollen Flammen. Dachung und Kuppeln stürzen nach und nach ein; die beiden Thürme, deren Zugänge gleich vermauert wurden, hofft man zu retten, ebenso das Mauerwerk, das durch massive Gewölbe geschützte Schiff und den Unterbau der Kirche.

[Der Thurm des Stephansdomes] soll gegenwärtig in seinen Hauptbestandtheilen größere Gebrechen aufweisen, als vor der Erneuerung des oberen Theiles; ja die Art und Weise des Neubaues soll sogar diese Schäden wesentlich herbeigeführt haben! Ein solches Ergebniß moderner wiener Architektur muß man übrigens näher erklären, damit es völlig begriffen werden könne. Bekanntlich wurde beim Aufbau des obersten Theiles des Thurmes ein Eisengerippe angewendet, und daran die äußere Steinumkleidung befestigt; dieses Eisengerippe mußte aber mit seiner Basis in dem Theile des Thurmes, der stehen blieb, wurzeln. Um dieses zu bewirken, sollen die wichtigsten Tragpfeiler theilweise durchgestemmt und mit Eisenspangen durchzogen worden sein.

Man wurde bei diesem Vorgehen wahrscheinlich von folgendem Raisonnement geleitet: Die Anbringung des inneren Eisengerippes sollte das Totalgewicht der Steine für einen geringeren senkrechten Druck ermäßigen und dadurch den Neubau auf die oberste Spitze, also eine Höhe von 60 Schuh beschränken; hätte man nicht Eisen angewendet, so würde man den Thurm über 120 Schuh haben erneuern müssen.

Leider wurde dieser geniale Plan und dessen Ausführung nicht vom Erfolge gerechtfertigt. Das Gewicht des neuen Thurmtheiles wurde in Folge der Anwendung des Eisengerippes allerdings leichter, als wenn der neue Thurmtheil ganz aus Steinen hergestellt worden wäre, das stand mathematisch fest; dafür wurden aber eben so einfache Lehrsätze der Physik auf wirklich unglaubliche Weise übersehen.

Die Eigenschaft der Metalle, sich bei höherer Temperatur auszudehnen und bei niedrigerer zusammenzuziehen, eine Eigenschaft, zu deren Kenntniß selbst der vollständigste Laie durch die bloße Betrachtung der Quecksilbersäule gelangt, läßt bekanntlich eine vollkommen feste Verankerung von Eisen im Steine nicht zu; füllt der Stab die Versenkung bei niederer Temperatur vollkommen, so sprengt er den Stein bei höherem Wärmegrad, und nimmt man die Versetzung bei hoher Temperatur vor, so schlottert die Metallsäule in dem Raume schon bei einigen Graden unter dem Gefrierpunkte fühlbar. Absolute Festigkeit der Verbindung ließe sich daher nur durch Compensatoren erzielen, und diese waren in dem vorliegenden Falle nicht anzubringen. Wenn nun zu diesen unvermeidlichen Uebelständen noch so bedeutende Schwankungen hinzukommen, wie sie durch die Heftigkeit der Luftströmungen an der obersten Spitze des Stephansthurmes nothwendig hervorgerufen werden müssen, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn derjenige Theil des Thurmes, in welchem sich die Eisenverankerung befindet, schon bedenkliche Gebrechen aufweiset, und wenn man, ehe man den Thurm nicht vollständig mit Gerüsten umgeben und untersucht hat, nicht zu bestimmen wagt: ob es möglich ist, diese Gebrechen dauernd zu beheben, oder — ob man nicht den Thurm 120, ja vielleicht gar 180 Schuh tief wird abtragen und neu bauen müssen! (Presse.)

± **Wien,** 15. Sept. [Zur Tageschronik.] Der päpstliche General Baron Kalbermatten ist am 12. d. M. von Ankona in Triest eingetroffen und wird demnächst in Wien erwartet.

Seit einiger Zeit läuft in den Blättern das Gerücht um, der Erzherzog Statthalter Karl Ludwig sei zum Statthalter in Galizien designirt. Die „Tyroler Schützen-Zeitung" erklärt in Folge brieflicher Nachrichten aus Wien dieses Gerücht für völlig unbegründet.

Die heutige „Wiener Zeitung" veröffentlicht die näheren provisorischen Bestimmungen über die Vertretung und Verwaltung der Kirchenangelegenheiten der Evangelischen beider Bekenntnisse in Ungarn und den dazu gehörigen Nebenländern. Wie wir vernehmen, steht die Veröffentlichung des Protestantengesetzes für Siebenbürgen ebenfalls in naher Aussicht. Die protestantische Kirche hatte dort von Alterszeiten her eine ganz andere Stellung neben der katholischen eingenommen, als in Ungarn, und viele Verhältnisse mußten deshalb in tiefgreifende Untersuchung gezogen werden. Auch für die deutschen Erblande wird das die Protestanten betreffende Gesetz in Bälde erwartet, ebenso jenes, welches die Verhältnisse der griechisch nichtunirten Kirche ordnen soll.

Das Oberappellationsgericht hat zwei Entscheidungen gefällt, die nicht blos für Fachmänner, sondern auch für weitere Kreise Interesse haben. Die eine dieser Entscheidungen spricht aus: daß die Personalexekution auch gegen Sternkreuz-Ordensdamen zulässig sei; während die zweite mit Bezug auf die Ereignisse des Jahres 1849 folgenden Grundsatz aufstellt: Wenn Revolutionstruppen irgend einen Bezirk oder ein gewisses Comitat besetzten, so waren trotzdem die betreffenden Comitatsbehörden nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, für die Herbeischaffung der pekuniären Mittel zur Deckung jener Erfordernisse Sorge zu tragen, welche für die öffentliche Verwaltung noth-

wendig in Anspruch genommen würden und erforderlichen Falls hiefür auch im Wege eines kontrahirenden Anlehens zu sorgen. Diesem Grundsatze gemäß wurde somit ausgesprochen: daß der Fiskus verpflichtet sei, solchartig gemachte Anleihen, die auf die vom Fiskus übernommenen Immobilien des betreffenden Comitates intabulirt worden waren, auszuzahlen.

Der Bundes-Präsidialgesandte Frhr. v. **Kübeck** ist von Frankfurt nach Wien berufen worden und wird nächster Tage hier eintreffen.

Die hiesige kaiserlich russische Botschaft hat über die von der „Oester. Corr." gestern gebrachte telegraphische Nachricht, die Gefangennehmung Schamyls betreffend, bis zur Stunde keine näheren Berichte erhalten.

Italien.

O. C. **Florenz,** 11. September. [Die Annexion.] Herr Ricasoli in Florenz benimmt sich fortwährend nicht blos als eifriger, sondern auch als ganz unumwundener Annexionist. Er veranstaltete eben heute eine Revüe der Nationalgarde, worauf er einen Tagesbefehl erscheinen ließ. In diesem wird der Garde im Namen des Vaterlandes und des Königs für ihre Haltung gedankt und Vertrauen in Betreff der Zukunft ausgesprochen. Am Schlusse wird gesagt: Hoffentlich werde die Nationalgarde im Vereine mit den Truppen die Wünsche des Vaterlandes aufrecht halten. Dieser Bravaden ungeachtet hat sich die Stimmung in den letzten Tagen wesentlich geändert. Die revolutionäre annexionistische Partei, hier sowie in Turin, glaubte vollkommen freies Spiel gewonnen zu haben, sie hielt es für unmöglich, daß Frankreich sich anders als zustimmend zu ihren Wünschen und Bestrebungen verhalten könne. Diese Sicherheit ist gewichen und ein entgegengesetztes Gefühl wird wahrnehmbar, ungeachtet die Annexionsblätter hier und in Turin sich Mühe geben, den unzweideutigen Sinn der „Moniteur"-Note verschiedenartig zu deuten und zu drehen.

[Ein Familien-Arrangement.] Man will in Paris wissen, daß Fürst Metternich den Kaiser in St. Sauveur dafür gewonnen habe, die mittelitalienische Frage auf gut alt-napoleonische Weise als eine reine Familien-Angelegenheit durch direkte persönliche Vereinbarung zwischen den beiden Monarchen Napoleon und Franz Joseph zu ordnen, und zwar habe Metternich folgende Propositionen gestellt: Die Erzherzoge treten dem Chef des Hauses Habsburg als ihrem Familienhaupte ihre respectiven Rechte auf Modena und Toscana ab; der Kaiser Franz Joseph überträgt dann seinerseits diese Rechte auf den Prinzen Napoleon, der zu diesen erzherzoglichen Besitzungen auch Modena und die Legationen erhalten werde; letztere werden jedoch zum Königreiche Etrurien nur so geschlagen werden, daß der König dem Papste als Suzerain einen Vasalleneid zu leisten und einen Jahrestribut zu entrichten hätte; seinerseits verpflichte sich der Kaiser Napoleon, auf Victor Emanuel zu drücken, damit dieser die Mittel-Italiener veranlasse, ihre Stimmen seinem Schwiegersohne zu geben, weil sie sonst die Erzherzoge wieder nehmen müßten. Auf diesen Metternich-schen Plan, will man nun weiter wissen, sei der Kaiser in St. Sauveur eingegangen und habe sofort durch den „Moniteur"-Artikel Europa sowohl wie Italien benachrichtigt, zugleich auch den Senator Pietri nach der apenninischen Halbinsel mit Weisungen, in diesem Sinne zu verhandeln und zu handeln, abgeschickt. Der Herzog von Modena, will man ferner wissen, werde sich, weil ohne Kinder, ohne Entschädigung opfern, der vierte Ferdinand dagegen solle im Orient, etwa durch die Donau-Fürstenthümer, entschädigt werden. Wir leben in einer Zeitepoche, wo uns täglich Vorschläge zur Umgestaltung der Karte Europa's vor Augen kommen; selbst eine so schamlose Konjektur, wie diese, kann uns deshalb nicht viel mehr überraschen, als die von Veuillot, dem Propheten der katholischen Allianz, Italien sieht nicht darnach aus, über sich wie über einen Stall voll Ochsen verfügen zu lassen. — Wie dem „Nord" geschrieben wird, steht die toscanische National-Versammlung auf dem Punkte, einen Reichs-Verweser, der das Land bis auf Weiteres im Namen Victor Emanuel's regiert, zu ernennen und sich dann aufzulösen. In Modena und Parma steht in Farini bereits dieser Verweser am Ruder.

Frankreich.

△ **Paris,** 13. September. [Die Einigungsbewegung in Deutschland. — Der Besuch des Königs der Belgier. — Zur italienischen Politik.] Die Einigungsbewegung in Deutschland, während sie nur in sehr geringem Maße die französische Presse, in noch geringerem das größere Publikum beschäftigt, wird dagegen von der amtlichen Welt mit dem größten Eifer verfolgt. Besonders ist es, wie mir versichert wird, der Kaiser, welcher sich die Sache im allerhöchsten Grade angelegen sein läßt. Auf seinen Befehl sollen die französischen Agenten in Deutschland ein wachsames Auge auf alle Vorgänge haben und von allen Einzelnheiten, wie geringfügig diese auch erscheinen mögen, ihre Regierung in Kenntniß setzen. Herr v. Moustier, welcher das Tuilerienkabinet zu Berlin vertritt, erhielt, wie von Eingeweihten versichert wird, die gemessensten Befehle, die Haltung Preußens, seine Absichten und sein Wirken der deutschen Bewegung gegenüber genau zu beobachten und das Ergebniß seiner Beobachtungen dem Ministerium der äußeren Angelegenheiten, oder wenn es sich um sehr Wichtiges handelt, unmittelbar dem Kaiser anzuzeigen. Die französische Regierung macht gar kein Hehl davon, daß sie der deutschen Bewegung abhold ist, und daß ein einiges, kräftiges Deutschland mit Preußen an der Spitze, durch welches ein Rheinbund unmöglich werde, all' ihren Wünschen entgegen sei; und man spricht von deutschen Regierungen, welche in dieser Abneigung Frankreichs eine Sicherung ihrer Partikular-Interessen erblicken. Man giebt sich übrigens hier der Hoffnung hin, daß die Bewegung jenseits des Rheins zu keinem Resultate führen werde, und erzählt sich von einer Unterredung zwischen dem Grafen Walewski und dem Fürsten Richard Metternich, deren Gegenstand die Einigungsbewegung in Deutschland bildete. Der französische Minister soll bei dieser Gelegenheit, wie dies schon bei anderen Gelegenheiten gethan wurde, Oesterreich zum Widerstand gegen die Einigungsbestrebungen in Deutschland aufgemuntert und erklärt haben, daß die kaiserlich französische Regierung in Deutschland an dem österreichischen Einfluß gut machen werde, was sie an ihm in Italien verbrochen. — Die Bonapartisten der höhern Sphäre freuen sich nicht wenig des Besuches, den der König Leopold dem Beherrscher Frankreichs abzustatten für gut findet. Es ist nicht der kleinste Triumph Napoleons III., sagen sie, daß der 70jährige König der Belgier, der ernste, gewiegte Staatsmann, der Verwandte des Hauses Orleans und zugleich Anhänger der orleanistischen Politik, nach Biarritz, zum Träger des französischen Kaiserreichs, der ihn von der Höhe seiner Macht herab empfangen und behandeln wird, wallfahrten geht, um sich von den Sorgen um seinen Thron (?) zu befreien. Ich höre sogar versichern, daß dem König Leopold nicht einmal die Ehren zu Theil werden, mit denen es in Frankreich herkömmlich ist, Souveräne zu empfangen. Es fällt auf, daß dem Gast Niemand von dem kaiserlichen Hause nach Lyon entgegenkam und daß er lediglich von den Vorstehern der Behörden empfangen wurde, und wie eine Privatperson reiste und speiste. — Von glaubwürdiger Seite geht mir die Mittheilung zu, daß ein Adjutant des Kaisers Napoleon mit einem eigenhändigen Schreiben an den König Viktor Emanuel nach Turin abgeht. Man vermuthet, daß der Kaiser in diesem Schreiben dem Bundes- und Kriegsgenossen die Bildung eines Königreichs Hetrurien dringend empfohlen habe. Auf dem Kriegs- und Marineministerium ist man der Meinung, daß in Folge der Vorgänge in China eine französisch-englische Expedition in großem Maßstabe gegen das himmlische Reich vorgenommen werden würde. Dem Gegenadmiral Page, welcher den Viceadmiral Rigault de Genouilly im Oberbefehl über die Schiffsdivision der indo-chinesischen Gewässer ablöst, und auf seinen Posten abgereist ist, ist auf telegraphischem Wege der Befehl zugegangen, daß er zu Suez, wo er am 14. d. Mts. ankommt, zu bleiben und weitere Depeschen abzuwarten habe.

Paris, 13. September. [Die Nachrichten aus China. — Friedenshoffnungen und Friedensrüstungen.] Die Nachrichten aus China haben in der politischen Welt die größte Sensation erregt. Ueber die Tragweite der gemeldeten Ereignisse wagt sich die Presse allerdings noch nicht auszusprechen, doch scheint die Ansicht vorherrschend, die von vielen Seiten als gefährdet betrachtete englisch-französische Allianz dürfte in Folge des Treubuches der Chinesen zu größerer Festigkeit erstarken. Die Zurückhaltung der französischen Presse scheint übrigens nachgerade auch der Regierung unbequem werden zu wollen und man erwartete heute allgemein in dem offiziellen Blatte eine Note zu finden, in welcher die Zeitungen aufgefordert würden, die ihnen jetzt vergönnte größere Freiheit doch auch zu benutzen, und sich freier auszulassen. Gleichzeitig sollte, so wurde hinzugefügt, eine andere Note im „Moniteur" erscheinen, worin gegen die italienische Politik der englischen Regierung aufgestachelt werde. Weder die eine noch die andere Note ist heute im „Moniteur" zu finden, und wir wollen nicht untersuchen, ob die neue Solidarität der Franzosen und Engländer, welche die tatarischen Kanonen am Peiho in Erinnerung gebracht haben, die Notenexplosion verhindert hat, wie einige meinen, oder ob man erst den Ausgang der biarritzer Unterredungen abwarten will. Was die Zusammenkunft zwischen Napoleon III. und Franz Joseph betrifft, so glaubt man, daß das Zustandekommen derselben von dem Ergebnisse der Verhandlungen zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Könige von Belgien abhängt, ohne daß man indessen selbst im Falle eines wirklichen Zusammentreffens der letzteren sich allzu sanguinischen Friedenshoffnungen hingäbe. Es machen sich zu viele Kriegsvorbereitungen geltend, als daß man den Vorbereitungen zu einem dauernden Frieden Zutrauen schenken könnte. So hat jetzt ein Gesetzentwurf, von welchem seit lange die Rede ist und welcher darin besteht, die Cadres der Generalstabsoffiziere der Landarmee zu vermehren, die Genehmigung des Kaisers erhalten. Die größte Sorgfalt wird indessen der Marine zugewendet. Dem „Courrier de Bretagne" von Lorient zufolge hat der Marineminister 200,000 Geschosse für die Marine und 30,000 gezogene Karabiner für die Marine-Infanterie bestellt. Ferner nimmt man gegenwärtig eine Zählung von allen Dampfschiffen vor, welche der Handel besitzt und die im Falle eines Krieges von der Regierung in Anspruch genommen werden könnten. Unter solchen Umständen kann natürlich an eine Hebung der allgemeinen Handelsverhältnisse gar nicht gedacht werden. Man sorgt nur gerade für die laufenden Bedürfnisse des Consums. Indessen Dank der außerordentlichen Vorsicht, mit welcher der Handel seit zwei Jahren zu Werke gegangen ist, befindet er sich jetzt in der Lage, daß er geduldig bessere Zeiten abwarten kann. Die meisten Häuser haben einen Theil ihrer Kapitalien zu ihrer Verfügung und ihn vorläufig bei der Bank oder in Eisenbahn-Obligationen angelegt. Die aufgehäuften Vorräthe sind nur gering und alles verspricht einen großen Aufschwung der Geschäfte, sobald die politischen Verhältnisse der Speculation wieder Muth einflößen werden. Es ist sogar sehr möglich, daß die Fabriken nicht für die Bestellungen ausreichen werden. Denn trotz der wenigen Bestellungen, welche sie in diesem Augenblick erhalten, haben sie Mühe, sich die nöthigen Arbeiter zu verschaffen. Die meisten stehen noch bei den Fahnen oder haben mit der Ernte zu schaffen.

Großbritannien.

London, 13. Septbr. [Tagesbericht.] Der Graf von Flandern ist gestern hier angekommen, um sich zum Besuch bei der königlichen Familie nach Balmoral zu begeben.

Lord John Russell, der in Abergeldie-Castle, nahe bei Balmoral, wohnt, wird einer Einladung der British Association nach Aberdeen folgen, um daselbst einigen Sitzungen beizuwohnen.

General-Major Sir William Eyre, der erst vor kurzer Zeit vom Oberkommando in Canada abberufen worden war, ist in Warwickshire, auf seinem Gute Biltonhall, im 53. Lebensjahre gestorben. Man wird sich seiner aus dem Krimkriege erinnern, wo er bei der Schlacht an der Alma und bei Inkerman hervorragende Stellungen einnahm. Zum Lohn für seine ausgezeichneten Dienste wurde er in den Bath-Orden aufgenommen und erhielt, außer der Krim-Medaille, das Commandeurkreuz der französischen Ehrenlegion nebst dem türkischen Medjidie-Orden zweiter Klasse.

Die meisten der heutigen Blätter besprechen die chinesischen Vorgänge im Zusammenhang mit der unheimlichen Lage Indiens und betrachten die Verabschiedung von 6000 und vielleicht noch mehr europäischen Soldaten aus Bengalen bei der jetzigen Beleuchtung des östlichen Horizonts fast als eine wahre Kalamität, über deren Urheberschaft die Partei-Organe bereits den Federkrieg beginnen.

„Daily News" bemerkt, daß man über den chinesischen Vertragsbruch kein Recht habe, erstaunt zu sein. Man müsse ihn bedauern, hätte ihn aber vorhersehen können. Vier Monate nach der Unterzeichnung des Traktats, im Oktober nämlich, schrieben die chinesischen Bevollmächtigten, die ihn negocirt hatten, an Lord Elgin und klagten mit chinesischer Naivetät, sie hätten ihn nur unter militärischem Druck und Zwang unterzeichnet. — Die Regierung befehle ihnen, seine Revision zu erwirken — in Anbetracht der zwischen beiden Staaten wiederhergestellten Freundschaft möge England doch China schonender behandeln — das Recht der Gesandten-Residenz sei für China eine große Ungelegenheit rc. rc. Lord Elgin verwarf diese Forderungen, willigte aber mit Lord Malmesbury's Zustimmung darein, daß der britische Gesandte die Hauptstadt nur von Zeit zu Zeit besuchen und seinen dauernden Wohnsitz in einem andern Theile des Reiches aufschlagen solle, sich dabei alle Vertragsrechte prinzipiell vorbehaltend. In seiner Korrespondenz mit dem auswärtigen Amte bemerkt Lord Elgin auch, daß nach der Meinung der Chinesen der dauernde Aufenthalt eines britischen Ministers in Peking das Reich erschüttern würde. Er selbst meldete schon den Wiederaufbau der Peiho-Forts und erwähnt einer ihm am Vorabend der Vertrags-Unterzeichnung gemachten Vorstellung, daß die Bevollmächtigten, wenn sie unterzeichneten, gewiß um den Kopf kommen würden.

Die „Post" hält es für ein Glück, daß der edle Lord (Palmerston), der im Jahre 1857 an der Spitze der Regierung stand, wieder am Ruder sitzt, und daß Lord Elgin, der den Vertrag unterhandelte, im Kabinet ist. Die Schuld der indischen Militärverlegenheit schiebt die „Post" auf Lord Canning allein. Um den Buchstaben einer Parlamentsakte zu beobachten und eine Summe von höchstens 100,000 Pfd. (Handgeld) zu ersparen, habe er den rechten Arm der britischen Macht in Indien geschwächt und den Mißvergnügten neuen Muth und neue Hoffnung eingeflößt. Die heimische Regierung sei in dieser Beziehung vollkommen tadelfrei, denn Lord Palmerston und Sir C. Wood hätten beide ausdrücklich erklärt, daß die Gewährung eines kleinen Handgeldes klüger als die Verabschiedung gewesen sein würde. — Dagegen erklärt der „Herald" Lord Palmerston für alle Verwickelungen und Feindseligkeiten, denen man in China entgegengehe, verantwortlich; dieser habe die ganze chinesische Suppe eingebrockt; seine ungerechten Maßregeln

---

Alte und junge Liebe.

(Fortsetzung.)

Alfred war unterdessen mit Helene im Garten umhergewandelt. Ihre Unterredung hatte eine ernste Wendung genommen, sie war auf Lebensansichten und Lebensaussichten gerathen. Mit ängstlicher Spannung stellte der Jüngling die Frage: „Glauben Sie, mein Fräulein, daß in unsern Zeiten der Adel noch eine unübersteigliche oder auch nur schwer übersteigliche Kluft zwischen den Menschen bilde?"

Helene sah vor sich nieder, antwortete aber ruhig und fest: „Nein, das glaub ich nicht. Der hohe Adel, der wirklich noch einige Vorrechte besitzt, mag Gewicht auf dieselben legen und muß selbst am Besten wissen, was ihm diese Vorrechte werth sind, was er also zum Behuf ihrer Aufrechterhaltung zu thun und zu lassen hat, der übrige Adel huldigt keinen Vorrechten, sondern nur Vorurtheilen, wenn er dem sogenannten Standesunterschiede Gewicht beilegt."

„Und denkt Ihre Frau Großmutter eben so?"

„Meine Großmutter legt keinen Werth auf nichtige Dinge dieser Welt, sie ist nur gegen den einen Stand mehr eingenommen als gegen den andern."

„Gegen welchen am meisten?"

„Gegen denjenigen, der einzig und allein auf den Erwerb bedacht ist."

„Theilen Sie, gnädiges Fräulein, die Ansicht?"

„Ich bin natürlich überzeugt, wie es ja meine Großmutter auch ist, daß es in diesem Stande nicht an guten und edlen Menschen fehlt, aber ich theile den Glauben, daß kein Stand so leicht den Geist vom Großen und Schönen ablenkt, zur Selbstsucht und Engherzigkeit führt und so seiner angebornen Würde beraubt. Es macht auf mich einen höchst ängstlichen Eindruck, wenn ich von demjenigen Volke lese, welches diesen falschen Götzen des Erwerbs mit dem rücksichtslosesten Eifer anbetet, von den Nordamerikanern nämlich; dort wird jeder Nerv angespannt, um auf immer neue Art noch mehr zu verdienen; dort müssen selbst die unvertilgbar guten Seiten des Charakters in häßlicher Verzerrung erscheinen."

„Wie so?" fragte der sehr betretene Alfred.

„Der jugendliche Muth der Jünglinge erscheint als närrische Tollkühnheit und artet selbst in Verbrechen aus; die Achtung der Frauen ist die lächerlichste Spielerei, die jedoch mit abgeschmacktem Ernst betrieben wird. Wenn ich etwas hassen könnte, so wäre es ein solches Volk, wenn mich etwas unendlich unglücklich zu machen vermöchte, so wäre es die Nothwendigkeit, unter solchen Menschen zu leben."

„Sie sind ja entsetzlich eingenommen gegen alle Industriellen!"

„Verstehen Sie mich wohl: nicht gegen die Industriellen, sondern gegen die Industrie in der schwindelhaften Weise, wie sie in Nordamerika und England, leider auch theilweise in Deutschland betrieben wird. Die Menschen müssen ja natürlich arbeiten, um zu verdienen und müssen verdienen, um zu leben; aber sie leben nicht, um zu verdienen. Je schwerer es dem Industriellen wird, die höhern und wesentlichen Aufgaben des Lebens bei dem hastigen Verfolgen untergeordneter materieller Zwecke nicht zu vergessen, desto ehrenwerther ist ohne Zweifel derjenige, der ein reiches Herz bewahrt, während er in Handel und Fabriken Schätze gewinnt; leider verarmt meistens das Gemüth in demselben Verhältniß, wie das Vermögen sich vermehrt. Ihr Herr Vater scheint mir ein solcher herrlicher Mann, der, wenn er auch alle irdischen Schätze gewänne, doch nichts an den himmlischen einbüßte."

„Sie würden also — sagte Alfred nachdenklich — Jemand, an dem Sie lebhaften Antheil nähmen, z. B. einen Bruder, kaum gern sich einem solchen Berufe widmen sehen."

„Gewiß nicht, ich würde zu viel an die inhaltschweren Worte unseres Heilandes von den Reichen und dem Himmelreich denken müssen."

„Und in welche Laufbahn würden Sie ihn gern eintreten sehen?"

„Wenn er dem Vaterlande nicht mit seiner geistigen Bildung oder im Fall eines Krieges mit seinem Degen dienen wollte, so sähe ich ihn am liebsten eine Beschäftigung ergreifen, die ihn zur Natur führte, z. B. als Forst- oder als Bergmann, als Landwirth oder dergleichen. Wäre er aber so reich, daß er gar nicht mehr nöthig hätte zu erwerben, so würde ich am allerliebsten ihn sein Leben damit hinbringen sehen, daß er das ihm anvertraute Gut zum Nutzen der Menschen verwerthet. Das hat den großen Adel ehrwürdig gemacht, daß er sich darauf beschränkte, seine Habe zu verwalten, den Ueberschuß aber Hunderten ja Tausenden in seiner Umgebung zu gut kommen ließ. In der Nähe eines großen und reichen Grundbesitzers müßte es keine Thräne geben, die der Mangel am Nothwendigsten abpreßt. Und es giebt gewiß genug zu thun, wenn man für die Armen und Kranken den nöthigen Beistand, für die Bejahrten ein Unterkommen, für die Rüstigen Arbeit schaffen will. Die überflüssige Zeit aber kann man der eignen Fortbildung, dem Genuß der Natur, der Freude an Kunst und Wisschaft widmen. Sehen Sie, Herr Zumloh, das wäre mein Ideal eines wohlangebrachten Lebens."

Hier wurde Alfred von seinem Vater abgerufen, weil er den Justizrath herbeiholen sollte. Unterwegs dachte er den Worten des jungen Mädchens nach. Es war offenbar, daß theils die guten Traditionen des Adels Helene hatten erziehen helfen, theils aber auch das Vorbild der frommen Großmutter einen großen — obwohl alles Schroffe vermeidenden Einfluß auf sie ausübte, war sie gewissermaßen ein Schwärmerin geworden, so besaß ihre Seele doch eine gewisse Energie der Tugend, und diese weiß Jedermann, selbst dem Spottsüchtigen, Achtung einzuflößen. In Alfreds Gemüth wogte und kämpfte es so stürmisch durch einander, daß er sich nicht deutlich Rede und Antwort stehen konnte über das, was er in diesem Augenblick dachte, fühlte und wollte.

Kaum war Alfred mit dem Justizrath in die Laube getreten, in welcher die Baronin und sein Vater saßen, so stellte sich auch der Rentmeister wieder ein, indem er dies mit sehr dringlichen Geschäften entschuldigte, in der That aber, weil ihn die Anwesenheit der Fremden mit großer Unruhe erfüllte; wie die Flamme eine Mücke, so zog ihn der seltsame Besuch an. Zumloh, so wie der Justizrath und der Rentmeister nahmen Platz, von der Baronin dazu aufgefordert, während Alfred wieder Helene aufsuchte.

Die Baronin begann mit ruhiger milder Stimme: „Ich kann mir leider denken, Herr Rentmeister, welcher Art die geschäftlichen Mittheilungen sein werden, die Sie mir machen wollen; dieselben stehen ohne Zweifel in Zusammenhang mit den gestrigen Eröffnungen."

„Allerdings — antwortete der Rentmeister — und die gnädige Frau werden mir daher wohl eine Unterredung unter vier Augen bewilligen müssen."

„Was Sie mir gestern sagten, Herr Rentmeister, eröffnete mir einen

m Jahre 1857 müßten den jetzigen Gewaltthaten der Chinesen halb und halb zur Entschuldigung dienen.

London, 13. September. [Zur Entwickelung des Strike.] Der gestrige Tag war gegen Erwarten Vieler für den Strike der Baugewerke noch lange nicht entscheidend. Es waren 6 Wochen, seit die großen londoner Baufirmen ihre Etablissements geschlossen hatten, und gestern öffneten sie dieselben, wie früher angekündigt, allen Jenen, welche bereit wären, die vielbesprochene „Erklärung" (keinem Vereine zu gehorchen) zu unterzeichnen. Nun stellten sich allerdings überall Arbeiter ein, die den Revers unterschrieben, aber im Ganzen doch nur sehr wenige, und von den eigentlichen Maurern, deren Verein einer der bestorganisirten und verzweigtesten ist, kaum ein Einziger. Bei der Firma Cubitts u. Comp., die gewöhnlich 1500 Arbeiter beschäftigt, meldeten sich noch am meisten (200), bei anderen, die auch ihrer 1000 bis 1200 Leute zu beschäftigen pflegten, kamen nicht mehr als je 20 oder 30. Ob dadurch, wie die Agitatoren versichern, die Meister zum Nachgeben gezwungen werden können, oder ob das Beispiel der Wenigen nicht mit der Zeit Nachahmer finden wird, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen.

Asien.

[Schamyl.] Eines der überraschendsten Ereignisse, welche uns die letzten Tage der Telegraph gemeldet, ist die Gefangennehmung des berühmten Tscherkessenhäuptlings Schamyl. Die Russen sind dadurch um einen gefürchteten Gegner, die Romantik der Neuzeit um ihren interessantesten Träger ärmer geworden. Seit Jahrzehnten beschäftigte der kaukasische Held mit seiner Handvoll Leute eine der größten Militärmächte der Welt, seit Jahrzehnten zollte ihm Freund und Feind Achtung und Bewunderung. Und nun die Tragödie zu Ende gespielt und wieder eine Menschengröße dem neidischen Schicksal erlegen, halten wir es für unsere Pflicht, als Epilog des großen Dramas eine kurze Skizze*) von dessen Helden hier folgen zu lassen:

Schamyl, der Prophet, wie ihn seine kriegerischen Muriden nennen, und dessen Name hundertfach wiederklingt in den Volksliedern des Daghestan, wurde geboren zu Ende des vorigen Jahrhunderts (1797) in dem Aule Himry, im Gebiete der Koißubulinen, wo auch sein großer Vorgänger Ghasi-Muhammed (Kasi-Mullah) sein Leben und seinen Tod fand.

Schon in frühester Jugend zeichnete sich Schamyl, so erzählen die Greise von Himry, durch ein ernstes, verschlossenes Wesen, unbeugsamen Sinn, Wißbegierde, Stolz und Herrschsucht auffallend vor seinen Spielgenossen aus. Seinen von Natur zarten und schwächlichen Körper suchte er durch Leibesübungen aller Art zu schmeidigen und zu stählen. Wenn bei den im Daghestan üblichen Kampfspielen der Jugend im Schießen oder Wettrennen ein Anderer den Preis davontrug, so verzerrte sich unwillkürlich krampfhaft sein Gesicht, und er ließ sich dann oft wochenlang auf den öffentlichen Plätzen nicht sehen, vor Scham und Ingrimm, daß er selbst nicht Sieger gewesen.

Sein ehrwürdiger Lehrer, der weise Mullah Dshelal-Eddin, welchem Schamyl die Grundlage seiner umfassenden Kenntnisse in der arabischen Literatur zu verdanken hat, spielt eine wichtige Rolle im Leben des Helden unserer Geschichte. Er war der Einzige, dem gegenüber Schamyl sich gehorsam und schmiegsam zeigte, der Einzige, der sich rühmen konnte, des jungen Starrkopfs unbedingtes Vertrauen zu besitzen. Er wußte den strebenden Eifer seines Zöglings zu benützen, um ihn schon früh für das Studium des Korans und der arabischen Philosophen empfänglich zu machen; durch seine Erzählungen aus dem Leben der alten Helden des Islam suchte er seines Schülers Sinn für große Thaten zu entflammen. Selbst ein eifriger Anhänger des Sufismus, schmeichelte es seiner Eigenliebe, einen Schüler zu besitzen, der zum Sufi gleichsam geboren war, und bestrebte sich, Schamyls natürlichen Hang zu jener weitverzweigten Sekte immer mehr Festigkeit zu geben.

Schamyl ist von mittlerem Wuchse, hat blondes Haar, graue Augen, von dichten, schön gezeichneten Brauen überschattet, eine regelmäßige, edelgeformte Nase und einen kleinen Mund. Sein Gesicht zeichnet sich von denen seiner Stammgenossen durch eine besondre Weiße der Farbe und Feinheit der Haut aus. Eben so auffallend ist die elegante Form seiner Hände und Füße. Die scheinbare Unbeweglichkeit seiner Arme beim Gehen deutet auf seinen verschlossenen Charakter hin. Sein Auftreten ist durchaus edel und würdevoll. Er ist vollkommen Herr über sich selbst, und übt eine stille Herrschergewalt aus über Alle, die in seine Nähe kommen. Eine unerschütterliche, marmorne Ruhe, welche sich selbst in den Augenblicken der größten Gefahr nicht verleugnet, umschwebt seine Züge. Er fällt ein Todesurtheil mit derselben Ruhe, wie er nach blutigem Gefecht seinem tapfersten Muriden den Ehrensäbel überreicht. Mit Verräthern oder Verbrechern, deren Tod er einmal beschlossen hat, unterhält er sich, ohne das mindeste Zeichen des Zorns oder der Rache zu äußern. Er betrachtet sich gleichsam selbst nur als ein Werkzeug in der Hand eines Höhern, und hält nach der Lehre der Sufis alle seine Gedanken und Entschlüsse für unmittelbare Eingebungen Gottes. So einschüchternd und ehrfurchtgebietend schon seine äußere Erscheinung ist, so begeisternd und hinreißend ist der Strom seines Wortes. Die Zeit, welche ihm von seinen Verwaltungsgeschäften übrig bleibt, bringt er mit Lesen des Korans, Fasten und Gebet hin. Selten und nur bei wichti- Fällen nimmt er seit den letzten Jahren persönlich Theil an den Gefechten.

Schamyl ist trotz seiner fast übermenschlichen Thätigkeit äußerst streng und mäßig in seiner Lebensweise. Wenige Stunden Schlaf genügen ihm; zuweilen durchwacht er ganze Nächte, ohne deßhalb am Tage die geringste Spur von Müdigkeit zu zeigen. Er ißt wenig und sein einziges Getränk ist Wasser. Seltsamer Weise hat er sich von russischen Ueberläufern ein zweistöckiges Haus ganz im russischen Geschmack bauen lassen. Nach muselmännischer Sitte hält er mehrere Frauen; im Jahre 1844 hatte er deren drei, worunter seine Favoritin, die sogenannte Dur Haremen (die Perle des Harems), eine Armenierin von ausgezeichneter Schönheit war.

Schamyl ist nicht nur Krieger und Heerführer, er ist zugleich Priester, Gesetzgeber und Reformator. Umsichtig in der Wahl und glücklich in der Anwendung seiner Mittel, klug das Vorhandene benützend und schöpferisch das Fehlende ergänzend, hat er den Grund zu einem Staatsbau gelegt, dessen Vollendung — denn die Nachwelt urtheilt nur nach Erfolgen — seinem Namen einen glänzenden Platz in der Geschichte sichern wird. Das Volk, an dessen Spitze er heute steht, ist erst durch ihn zum Volke geworden, und dieses Umschmelzen der heterogensten Elemente zu einer einzigen unauflösbaren Masse, diese Vereinigung einer Menge durch Sitten, Tradition und angeerbten Haß getrennter Stämme war nicht weniger schwer auszuführen, als es sein würde, ein einiges Deutschland herzustellen. Er mußte, um sein Ziel zu erreichen, die Macht zahlloser, kriegerischer Häuptlinge brechen und, ein Mann des Volkes, über Fürsten zu Gericht sitzen; er mußte den Haß konfessioneller Parteien versöhnen, welche sich seit Jahrhunderten feindlich gegenüber standen; er mußte, wie einst Theseus den Minotaurus, das furchtbarste aller Ungeheuer, die menschenverschlingende Blutrache bekämpfen, der jährlich die Edelsten des Volkes als Opfer fielen; er mußte, was mehr ist, denn alles dieses, Neues an die Stelle des Alten setzen, mit der einen Hand schaffend, wo er mit der andern zerstörte. Er wirkte nach allen Seiten hin, und überall wußte er seinem Wirken den Stempel des Genie's aufzudrücken; in Allem was er that, beurkundete er, daß er ein Herrscher sei von Gottes Gnaden. Die Neuerungen, welche Schamyl eingeführt, sind nicht, wie bei den Türken, von außen versuchsweise angepaßte, die mit engen Hosen und Jacken anfangen, und mit dem Ruin des Staates aufhören: es sind durch die Nothwendigkeit des Augenblickes erzeugte, aus den innersten Bedürnissen des Volkes erwachsene und seinem Geiste entsprechende Neuerungen.

(Schluß folgt.)

*) Aus „Die Völker des Kaukasus" von Fr. Bodenstedt. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß dieses Buch zu einer Zeit erschien, wo Schamyl noch als ungebeugter Held den Russen gegenüber und seinen Nahien vorstand.

Provinzial-Zeitung.

⚲ **Breslau,** 16. September. [Tagesbericht.] Außer den beiden, bereits in Nr. 431 der „Bresl. Ztg." erwähnten Gegenständen von allgemeinerem Interesse wurde in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung über mehrere Verpachtungen von städtischen Grundstücken und andern Lokalitäten verhandelt. Wir heben aus diesen die projektirte Verpachtung der beiden Häuser, Reuschestraße (und Hinterhäuser) Nr. 57 hervor, da bei dieser Gelegenheit die öffentlichen Verkehrs-Verhältnisse berührt wurden. Es wurde nämlich der Antrag gestellt: diese Häuser nicht ferner zu verpachten, sondern sie abbrechen zu lassen, die hier sehr enge Passage der Reuschenstraße angemessen zu verbreitern und das übrige Terrain als Bauplatz zu verkaufen. Es würde hierdurch nicht allein das von der Kommune geleistete Geldopfer reichlich verzinst, sondern auch durch Erleichterung des öffentlichen Verkehrs ein wesentlicher Nutzen geschaffen werden. Es sei Letzteres um so nothwendiger, als eine Erweiterung der Passage von der gegenüberstehenden Seite (das Kliche'sche Haus) in langer Zeit nicht zu erwarten sei. Da die Pacht der bezeichneten Häuser mit Ostern 1860 abläuft, wird erwartet, daß seitens des Magistrats eine rechtzeitige dahin einschlägliche Vorlage gemacht werden wird. — Bekanntlich ist der Verkehr am sogenannten Schlunge (kleiner Hafen) am Weidendamme dadurch einigermaßen gesteigert worden, daß der frühere Abladeplatz an der sogenannten Goldbrücke ebenfalls dorthin verlegt worden ist. Um nun nicht Verkehrs-Störungen herbeizuführen, soll dieser kleine Hafen ausgebaggert und die Ufer dossirt werden, letzteres, um weiteren Versandungen möglichst vorzubeugen. Bei dieser Gelegenheit wurde geäußert, daß dieser sogenannt Schlung für den fortwährend sich steigernden Verkehr zu klein sei, und man mit diesen Arbeiten eine Erweiterung dieses kleinen Hafens nach Osten zu in Rücksicht nehmen möge.

** [Christkatholisches.] Einer der Mitbegründer des Christkatholizismus, Herr Prediger J. Czerski aus Schneidemühl, befindet sich gegenwärtig in Schlesien, und bereist die verschiedenen Gemeinden (es sind deren 28). Am nächsten Sonntag wird Herr Czerski hier im Kutznerschen Saale die sonntägliche Erbauung der christkatholischen Gemeinde leiten. Der Beginn ist auf Vormittag 10 Uhr anberaumt. Herr Prediger Hofferichter wird an demselben Tage in Brieg, am folgenden in Schweidnitz predigen. Er und Herr Schornsteinfegermeister Hüllebrandt sind zu Vertretern der hiesigen Gemeinde auf der Provinzialsynode zu Liegnitz gewählt, welche am 25. d. M. stattfindet. Außer diesen Deputirten werden auch noch mehrere andere Mitglieder der hiesigen Gemeinde die Synode besuchen.

—ff. [Buntes.] Neulich ist hier der eclatante Fall vorgekommen, daß ein junger Mann, der sich in einer Lebensversicherung mit nur 800 Thlr. einkaufen wollte, von drei derartigen Gesellschaften zurückgewiesen wurde, weil er nach dem Gutachten der betr. Vertrauens-Aerzte für zu krank erachtet wurde. Nach einem anderen ärztlichen Gutachten, das sich der junge Mann erbat, um damit einer Sitzung im Schuldgefängniß zu entgehen, wurde er für vollständig gesund erklärt.

Eine seltene Spekulation wird jetzt mit Hunden gemacht. So zeigte sich in diesen Tagen ein großer Hund, von der Race der dänischen Doggen auf der Straße, der von gelber Grundfarbe, aber wie ein echter Tiger punktirt war. Aber — — nur einige dunkle Flecken auf dem Rücken waren echt, die übrigen, namentlich die zu regelmäßigen Zeichnungen an den Beinen sauber gebeizt. Der Herr hat natürlich, nachdem ihm der Standpunkt in Bezug auf die gefärbten Punkte klar gemacht worden war, den Kauf aufgehoben und den falschen Tiger seinem früheren Besitzer zurückgegeben.

Zur Charakterisirung der Krinolinen ist in der Gosohorski'schen Buchhandlung ein kleines Buch erschienen, welches den Ursprung und die Geschichte dieses Damenlieblings beschreibt und in welchem folgende herzhafte Stelle vorkommt: „Früher war es der Student, welcher die breiten Steine behauptete, um den Nichtweichenden einen dummen Jungen aufzubrummen; jetzt macht sich die Krinoline auf den Trottoirs breit, und wahrlich, diese läßt sich weder von Studenten, noch von anderen in die Enge treiben; denn sie ist mit Stahl bewaffnet, und man muß danken, wenn man von so einer mit voller Takelage versehenen Fregatte nicht übersegelt wird, da sie nicht gewohnt ist, die Segel zu streichen und rechts und links Schläge austheilt; denn: Narrenschiff fährt an allen Ecken an. Früher wurden die Ehen im Himmel geschlossen, jetzt in Krinolinen; denn keine Braut wird ohne Krinoline mehr zum Altar geführt."

Herr Seliger, Inhaber der permanenten Industrie-Ausstellung zu Breslau, hat von einer Reise nach dem Süden außer vielen anderen neuen Gegenständen für sein Institut auch ein Instrument mitgebracht, das einen großartigen Nutzen gewährt, bereits für Oesterreich patentirt und nicht nachzufertigen ist, da die Mechanik nicht leicht durchschaut werden kann. Ein Engländer hat 4 Wochen in Wien gesessen, um es nachzumachen; es ist ihm nicht gelungen. Das kleine Instrument ist ein Ventilationsspund, der ein einfacher und doppelter ist und 10 Sgr. bis 5 Thlr. kostet. Der doppelte Ventilationsspund vertritt den Zweck, das Explodiren aller jener Fässer und sonstiger wie immer gestalteten kleineren und größeren Gefäße zu verhüten, in denen Flüssigkeiten enthalten sind, welche durch Entwickelung von Kohlensäure oder anderen Gasen die Explosion herbeiführen, namentlich bei Doppel-, Lager-, März-, Bock- und Porterbier. Für Flüssigkeiten, die keine Explosionsgefahr für die Gefäße herbeiführen, genügt der einfache Ventilationsspund, welcher dann stets aufgesetzt werden muß, wenn der Hahn zum Zapfen angesteckt wird; hierdurch fällt dann jede nöthige Vorsicht des Kellermeisters oder Kellners weg, indem Lager oder Einschlag bei Weinen und Hefe bei Bieren nicht mehr in die Höhe gehen und sonst nichts zu thun ist, als daß der Ventil-Spund im Fasse stecken bleibt, bis dasselbe ausgeleert ist. Jedenfalls ist auch den schlesischen Brauereibesitzern und Weinhändlern dies Fabrikat zu empfehlen, da es sich schnell genug bereits bis Amerika schon Bahn gebrochen hat.

In einem Schauladen der inneren Stadt, in welchem ein hies. Photograph seine Probe-Arbeiten ausgestellt hat, hing noch vor 3 Tagen ein Bild: das Portrait einer jungen hübschen Dame. Da geht ein junger Mann aus der Provinz vorbei, dem das Portrait gefällt. „Die wird geheirathet!" denkt er und eilt in das Atelier des Künstlers, um sich nach Namen und Stand der Dame, natürlich unter dem heiligsten Versprechen der tiefsten Discretion zu erkundigen. Dies erfahren, zu ihr eilen und zu Füßen stürzen war das Werk einer Stunde. — Der Roman ist zu Ende — die Verlobung ist geschehen und beide sind glücklich! Wahrscheinlich werden die Photographen jetzt viele Damenportraits für ihre Schaufenster zu fertigen haben.

⁂ Referent muß eines seltenen und schönen Genusses gedenken, der ihm am 15. d. M. in der musikalischen Soiree „des Vereins für junge Kaufleute" im Glashause am Freiburger Bahnhofe zu Theil wurde. Die vorgetragenen Quartetten und Soli's waren sehr schön. — Ein kurzes Tänzchen endete diese gemüthliche Vereinigung. — Möchten doch viele Mitglieder des Kaufmannsstandes sich diesem Vereine anschließen, da die Bestrebungen des Vorstandes nur Anerkennung finden können.

✉ [Der Fürstensaal auf unserem Rathhause, das sogenannte Erkerzimmer und der Vorsaal vor diesen Gemächern.] (Schluß.) Auf den vorhin beschriebenen Vorsaal öffnet sich von Morgen her durch eine gothische, jedoch nicht mehr in so streng einfachem Styl gehaltene Pforte der Fürstensaal. Das Laubwerk der Zierrathen umrankt innen und außen die drei schon mehr erwähnten Wappenschilder, Löwe, Adler und Evangelisten-Haupt. Der Saal ist in dieser Zeitung schon mehrfach beschrieben, darum geschehe hier nur kurze Andeutung mancher Merkwürdigkeit, die dem Zweck jener Referate seitab gelegen haben mag. — Die Wände haben Ohren! Diese Lehre ist gewiß auch in diesen Hallen wahr geworden, allein sie führen hier auch eine Sprache, die bald energisch mahnt und warnt, bald wie erhebender Aufruf klingt, und es ist, als müßten diese steinernen Antlitze, die uns überall anstarren, in schweigender Nacht den fest bewahrten Nachhall gewaltiger Worte, die einst durch diese Bogen geklungen, flüsternd hauchen. — Für welche Thaten und gegen welche Leiden mag wohl in jener kleinen Erkerkapelle, unter Johannes des Täufers Haupt am Schlußstein das „ora pro nobis!" gesungen worden sein?

Kracht nicht von jener kleinen Treppenthür in der Ecke nach dem Sessionszimmer der Nachhall von Beilhieben stürmender Rebellen? — Klingt nicht von jenem Wandfelde am nordöstlichen Saalende, wo Friedrichs des Großen Huldigungsthron gestanden, das freudig stolze Wort, mit welchem der König seinen Degen statt des vergessenen Reichsschwertes dem Marschall reichte: „Mit diesem Degen habe ich Schlesien erobert, er diene mir als Reichsschwerdt!" Sind sie stumm, die vier und zwanzig Wappenschilder adliger und patrizischer Geschlechter aus dieser Stadt, die an der Spitze städtischer Verwaltung und Landeshauptmannschaft gestanden, und zum großen Theil diese Bilder ihrer Ehren am Deckengewölbe erst erworben haben, oder rufen sie nicht vernehmlich: „mir nach!" Acht Lorberkränze in entsprechenden Gewölbfächern warten noch, wenn dankbare Verehrung der Bürgerschaft den Raum zu seines Namens Gedächtniß widmen wird. Aber auch in deutlich ausgesprochenen Worten predigen die Wände ihre Lehren. Neben der kleinen Seitenthür, die nach dem Rathsarchiv führt, findet sich an einer Steintafel die bekannte, aus Zeiten nothwendiger eigener Wehrhaftigkeit der Städte stammende Ermahnung:

Felix } Civitas, quae tempore pacis bella { timet
Infelix } { nutrit

unmittelbar darunter die gleichzeitige Uebersetzung:

Wohl dieser Stadt, die sich zur Zeit
Des Frieds besorgt für Krieg und Streit.
Weh dieser Stadt, die zu der Zeit
Des Friedens tracht't nach Krieg und Streit.

An der Treppenwange nach dem Sessionszimmer hinunter rühmt ein Richter zum lehrreichen Beispiel für nachfolgende Amtsgenossen seinen untadelhaften amtlichen Wandel in einer Reihe von Versen, der

---

so düstern Blick in die Zukunft, ich mußte es daher als eine besondere Gunst des Himmels ansehen, daß mir derselbe in solchem Augenblick schwerer Prüfung einen bewährten Freund zuführte, um mir mit seinem Rathe zur Seite zu stehen. Der Freund ist dieser Herr Zumloh."

Der betroffene Rentmeister warf einen ängstlichen und zugleich forschenden Blick auf den bezeichneten Mann, welcher kalt ein wenig mit dem Kopfe nickte und dann sagte: „Um meiner verehrten Freundin wirklich einen Rath ertheilen zu können, wird es nöthig sein, daß ich einen Blick in Ihre Bücher und Berechnungen werfe, Herr Rentmeister!"

Dieser fuhr, wie von einer Viper gestochen, ein wenig in die Höhe, dann faßte er sich aber wieder und sagte mit heuchlerischer Stimme: „Meine gnädigste Herrin, die Frau Baronin, wird ihren alten treuen Diener nicht durch einen Akt des Mißtrauens betrüben wollen. Mit Gottes Beistand habe ich so lange die Geschäfte verwaltet, im Namen unsers Erlösers habe ich die Bücher geführt: sollte jetzt weltliches Klügeln sich in das fromme Werk mischen? Außerdem sind die Angelegenheiten von so verwickelter Natur, daß nicht der gute Wille eines Freundes und nicht allgemeine Geschäftskenntniß eines Handelsherrn — denn ein solcher ist ja wohl Herr Zumloh? — dazu hinreichen, eine gehörige Einsicht und ein richtiges Urtheil zu verschaffen."

Zumloh sagte trocken: „Was die zuletzt angedeuteten Schwierigkeiten betrifft, so haben wir dafür einen juristischen Beistand in diesem Herrn Justizrath Wachmann, der im Auftrag der Frau Baronin von Werdenberg die Güte haben wird, an der Durchsicht in Ihre Bücher und Rechnungen Theil zu nehmen."

Der Rentmeister war einige Augenblicke wie zerknirscht, dann sprach er giftig: „Das sieht ja förmlich aus wie eine Inquisition. Ich begreife nicht, wie man ein solches Verfahren gegen mich einschlagen kann. Ich verlange wenigstens die gehörige Zeit, um meine Bücher und Schriftstücke zu ordnen."

Der Justizrath nahm nun das Wort: „Eine solche Frist kann nicht gestattet werden, im Gegentheil werde ich im Fall fortgesetzten Weigerns einen Eilboten nach der Stadt senden, denn es liegen Indicien vor, die mir ein Recht geben, mich an die Staatsanwaltschaft zu wenden, wenn Sie diese Indicien nicht durch offene Darlegung Ihrer Geschäftsführung beseitigen. Führen Sie uns jetzt in Ihr Geschäftszimmer."

Rathlos ging der Rentmeister mit den beiden Herren nach seiner Geschäftsstube, die in einem Seiterflügel des Schlosses lag, während die Baronin zurückblieb und in geduldiger Ergebung den Ausfall der angestellten Untersuchung erwartete.

Alfred und Helene standen unterdeß an dem steinernen Geländer eines Wasserbeckens, in welches letztere gedankenlos die abgezupften Blätter einer Blume warf, indem sie den eifrigen Worten des Jünglings zuhörte. Dieser schloß eine längere Rede damit: „Und so ist es mein fester Entschluß, den früher gewählten Beruf zu verlassen und mir einen ländlichen Aufenthalt mit einer entsprechenden Thätigkeit zu wählen."

Helene, die in demselben Verhältniß an Zuversichtlichkeit verloren hatte, in welchem Alfred eine solche gewann, sagte mit schüchterner Stimme: „Entscheiden Sie sich nicht zu plötzlich? werden Sie einen solchen Schritt nicht später bereuen?"

„Nein — rief Alfred mit der Sicherheit der Ueberzeugung — ich werde ihn nicht bereuen. Mein Entschluß ist nicht übereilt. Der Wald hat in seinem geheimnißvollen Rauschen ihn mir zugeflüstert. Als ich Tage lang an der Seite meines trefflichen Vaters, dessen Herz für jede rein menschliche Empfindung geöffnet ist, durch die herrliche Natur schritt, als ich die Menschen sah in ihrer einfachen Ursprünglichkeit, da kam mir das verkünstelte Wesen der Welt, wie ich es bisher kennen gelernt hatte, so fremd und fern vor, als hätte ich einmal davon geträumt, dagegen rückten mir die Träume meiner früheren Jahre so nah, als wären sie nie von mir gewichen. Die erhabene Natur und die echte Menschlichkeit bedurften nur einer würdigen Priesterin, um mich einer anderen Lebensaufgabe zu weihen und Sie, theures Fräulein, waren diese Priesterin."

„Sollen wir nicht — sprach Helene ängstlich — zu den Andern zurückgehen? Sie möchten uns vermissen."

Aber Alfred faßte ihre Hand und sagte leidenschaftlich: „Nicht eher, als bis Sie mir die Aussicht eröffnen, daß Sie das schöne Amt, zu dem Sie berufen gewesen sind, mich für ein höheres Dasein und für edlere Lebenszwecke zu gewinnen, auch fernerhin verwalten wollen."

Mit steigender Verlegenheit erwiderte Helene: „Ich will gern Ihre Freundin bleiben, wie meine Großmutter die Freundin Ihres Vaters geblieben ist."

„Von meinem Vater selbst — sagte Alfred — weiß ich, daß nur die Schranken der Vorurtheile hinderlich waren, um nicht jene Freundschaft in ein noch innigeres und zarteres Verhältniß übergehen zu lassen. Bestehen diese Schranken auch zwischen uns? Sollte es mir nicht möglich werden, Ihnen einen noch süßeren Namen als den einer Freundin geben zu dürfen?"

Sein Auge suchte liebeflehend das ihrige, aber sie schlug den Blick nieder und sprach erglühend: „Ist es wohl recht von Ihnen, mir, die sie kaum erst gesehen, eine solche Frage vorzulegen?"

Wir überlassen es Alfred, sich hierüber zu rechtfertigen, wozu noch eine geraume Zeit erforderlich schien; denn man hätte beide noch lange an dem Geländer des Bassins erblicken können und wir wenden uns wieder zu der Laube, in welcher die Baronin noch immer gedankenvoll saß. (Schluß folgt.)

Der Unglücksfall im Zermattthale.

Vor einigen Tagen brachten die Journale nach schweizer Blättern die Notiz, daß auf einem Gletscher im Zermattthale ein Russe verunglückt sei. Den „Times" wird aus Zermatt unterm 18. August darüber geschrieben:

„Letzten Freitag Morgens, den 12. August, verließ ein russischer Herr, Namens Eduard de Grote, das Hotel zum Ryffelberg um den Weißthorpaß zu übersteigen. Ich sah ihn vor seiner Abreise: es war ein schöner, sehr großer Mann, ungefähr 6 Fuß 3 Zoll hoch und wog wohl wenigstens 15 Stein. Er sah sehr blühend aus, hatte aber einen etwas wilden und unstäten Blick. Er führte keinen Alpstock mit sich, der doch für derartige Expeditionen unerläßlich ist, und wies das Anerbieten des Wirthes, der ihm einen solchen geben wollte, kurz zurück.

Er brach mit 2 Führern aus Zermatt auf; sie überstiegen wohlbehalten die Päße des Weißthors und des Monte Moro, und gelangten Abends nach Mattmark, einem Dorfe im Saaserthal. Hier traf er

Schreibart nach aus der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wovon nur der Anfang, um einigermaßen den Ton anzudeuten, hier Platz finden möge:

Den reichen, vornehmen hab' ich nicht groß geacht't
Oder den armen gerechten durch Haß veracht't.
Nie hab' ich, die recht zu sprechen den armen verzogen,
Oder dem reichen strafe verschoben, durch goben betrogen
Getzwungen, aus gunst hab ich keinem Gnade getohn
Oder jemand aus zorn übel peinigen lohn; u. s. w.

Die lebhaften Farben und Metalle der Wappenschilde an der Decke mögen wohl, durch ihre belastende Wirkung, den Grund gegeben haben, die vergoldeten Rippen und Füße der Gewölbe noch von gemalten, gothischen Schnörkeln und anderen bunten Zierrathen begleiten zu lassen, um der Decke ein Gegengewicht zu bieten, und somit ist allerdings der Saal vielleicht ein wenig bunt geworden.

Den Mittelpfeiler an den Stützpunkten der acht Gewölbrippen eben so viele, schön gearbeitete Köpfe. Die alten Meister scheinen die ernste Wirkung ihrer gewaltigen Bauten gern selbst wieder gemildert zu haben, denn sie konnten es nicht lassen, mitten in ihre edelsten Werke barocke Launen in Stein zu meißeln. Unter jenen acht Köpfen sind fünf schöne junge Frauengesichter, mit verschiedenem freundlichen oder ernsten, sogar wehmüthigem Ausdruck, und diese nehmen gerade die dunkle Seite nach innen ein, gegenüber aber, dem Lichte zugekehrt, lachen, grinsen und schreien drei bärtige Männer. Aus dem goldenen Laubwerk des Kapitäls sehen eben so karrikirte Männerfratzen, von lauschenden Thierbildern umgeben, hervor. So ausgestattet ist schon jetzt der rathhäusliche Fürstensaal mit Recht ein Gegenstand häufiger Besuche von nah und fern, und es kann eine Erhöhung dieser Theilnahme nicht ausbleiben, wenn die 26 Bildnisse der Rathsoberhäupter von 1468 bis 1729, die bis vor Kurzem noch unbeachtet hie und da herumhingen, jetzt aber renovirt und mit vergoldeten Rahmen versehen sind, unter ihren oben beschriebenen Wappenschildern hängen, und mit ihren meist sehr strengen Mienen an ihre Werke in, oft sehr ernsten, Zeiten erinnern werden.

Hier sollen auch künftig die städtischen Urkundenschätze in Schränken von angemessener Form, geordnet, auch wohl zugänglicher als bisher aufgestellt werden, und dann wird allerdings der Fürstensaal des breslauischen Rathhauses eine Schatzkammer für Kenntniß des schlesischen Mittelalters sein.

Ein bei der neuesten Renovation gemachter Fund möge hier noch Raum finden, weil er, wenn auch an sich unwichtig, manches Räthselhafte enthält, und jeden Falls an den Tag legt, wie in jener Zeit (die Schrift ist aus dem 15. Jahrhundert) die Obrigkeit mit ihrer Gemeinde wie in erweiterter Familie verkehrte. Ein alter Schrank enthielt zwischen doppelten Hinterwänden lose moderzerfressene Papiere mit allerlei kaum noch erklärlichen Zunft- und Familien-Sachen, auch Rathschläge, von denen kaum zu begreifen ist, wie sie in obrigkeitlichen Gewahrsam kommen. Wir finden unter anderem sehr drastische Hausmittel für und gegen den Haarwuchs:

Nimb Tawbenmist und burne (brenne) Asche doraus, mache Lawge davon und wasch do mete das Hawpt.
Item: nimb Eichenlawb und die mittelrinde des Eichbaums, sewt (siede) is in wasser, und wasche das Hawpt.
Item: Nimb Hasselnusse czureben (zerrieben) mit Bernsmalz (Bärenschmalz), die weder bringen das Haar.

Liebt aber im Gegentheil eine junge Dame einen leichten Schatten von Flaum unter dem Näschen (zu deutsch: Schnurrbart) nicht, nun so läßt nach unserem Manuskript ein Pflaster von Kohlstrunkasche mit starkem Essig, auch **warmes Hundsblut** darauf gestrichen, oder der Saft des Leuchtwurms „domitte gesmeret" das Haar nicht wachsen.

Eben dort fand sich rund um zerrissen und halb vermodert, ohne irgend erkennbaren Zusammenhang, ein Blatt, worauf ein misantropischer, von irgend einem Oberen hintangesetzter Beamter in lateinischen Versen, welche wir für das größere Publikum lieber gleich in demselben Metrum übersetzen, folgende drohende Klagen schrieb:

Regen strömet zur Nacht, doch kommt ein leuchtender Morgen.
Kaiser! Du theilst Dein Reich, wenigstens doch mit Gott!
Diese Verse sind mein, ein anderer erndtet die Ehre!
So tragt Ihr nicht Euch — Bienen den Honig ein!
So tragt Ihr nicht Euch — Schafe das wärmende Vlies!
So tragt Ihr nicht Euch — Vögel die Halme zu Nest!
So tragt Ihr nicht Euch — Rinder das lastende Joch!

Breslau, 15. September. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Kupferschmiedestraße Nr. 35 1 schwarzer Bukskinrock mit schwarzem Kamelot gefuttert. Reuschestraße Nr. 2 1 Mahagonikästchen, dessen Deckel innerhalb mit Elfenbein, außerhalb mit Sprudelstein ausgelegt ist und die Aufschrift „Andenken an Karlsbad" hat, mit nachstehend bezeichneten, in dem Kästchen verwahrt gewesenen Gegenständen, als: ein goldenes Halsband mit Türkisen besetzt, mit 2 Quasten und 3 Kugeln versehen, circa 12 Thlr. im Werth, 1 goldenes Glieder-Armband, schwarz emaillirt, worin mitten ein kleiner Stein, 5 Thlr. im Werth, 1 goldner Schlangenring, der Kopf der Schlange mit einer Granate verziert, 1 zerbrochener Fingerring mit 5 kleinen weißen Steinen und 1 Granate verziert, 1 goldner Fingerhut mit der Inschrift: „Souvenir 1790" und 28 Thlr. baares Geld. Schuhbrücke Nr. 52 2 parchentne Unterröcke, 1 schwarze Thibet-Taille, 1 weiße Bettdecke und 1 Paar Strümpfe. Tauenzienstraße Nr. 85 1 grauer Damenmantel mit grünem Futter und grau und lila gemustertem Besatz, und ein schwarzwollenes Frauenkleid mit ausgeschlagenem Sammet besetzt. Aus einer Jahrmarktsbude 1 Dutzend kleine ordinäre Hornkämme. Holzplatz Nr. 1a ein roth- und gelbgeblumtes Spiegeltuch, im Werthe von 2 Thlr., und 1 Handkorb mit Deckel. Schmiedebrücke Nr. 51 1 fast neuer schwarzer Tuchrock mit schwarzem Kamelotfutter, 1 schwarzer Frack mit schadhaftem seidnen Futter, 1 Paar Winterhosen, dunkel und hellgrau karrirt, 1 brauner Tuchrock mit schwarzem Sammtkragen, 1 brauner Pelissier mit braunem Sammtkragen, 1 hellgelber Ueberzieher mit braunem Sammtkragen, 1 Paar braune Tuchhosen, 1 Paar hellgraue Sommerhosen, 1 hellgrauer Sommerrock, 1 rothseidenes, 1 gelbseidenes und 1 weißes Taschentuch, letzteres gez. H. P., 1 Paar blau-graue Sommerhosen, 1 blau- und weißgestreifte Kopfzüche und 20 Pfund gebrannten Kaffee.

Abhanden gekommen sind bei Gelegenheit des in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. auf dem Grundstücke Matthiasstraße Nr. 11 stattgehabten Brandes nachstehend bezeichnete Gegenstände, als: 1 Paar Morgenschuh, 2 Paar Messer und Gabel, 1 schwarzseidenes Halstuch, 10 Servietten von verschiedener Größe, 4 große Betttücher, 2 Damast- und 6 Küchen-Handtücher, 4 große Hemden, 1 seidenes Taschentuch, 3 Chemisets, 1 Schürze, 2 leinene Kopfkissenbezüge, 1 Paar Lederschuhe, 1 russisches Goldstück und eine Partie Leinwand zu Hemden, zusammen im Werthe von circa 33 Thlr.

Gefunden wurden: 1 ledernes Geldtäschchen, in welchem sich 1 Sgr. und 1 Bleistift befanden; 1 Schlüssel.

Verloren wurden: 1 Portemonnaie von dunkelgrünem Leder, enthaltend $1\frac{2}{3}$ Thaler Geld, 1 Paar kleine goldne Ohrringe und 1 Kofferschlüssel.

Angekommen: kaiserl. russ. Staatsrath v. Snobischin aus Petersburg. (Pol.-Bl.)

---

e. **Löwenberg,** 15. Septbr. [Wochenbericht.] Der evangelische Verein für innere und äußere Mission im Kreise Löwenberg beging am Mittwoch den 14. September sein 6tes Jahresfest in der 1796 erbauten freundlichen Kirche zu Giersdorf, zur Herrschaft Hohlstein gehörig. Die dortige Gemeinde hatte durch Ausschmückung ihres Heiligthums mit Kränzen und Laubgewinden, ihren kirchlichen Sinn bethätigt. Um $9\frac{1}{2}$ Uhr leitete das Stiftungsfest der gemeinsame Gesang des Anfangsliedes ein: „Herr Jesu Christ Dich zu uns wend'," der Ortsgeistliche Superintendent Herr Kosog hielt die Liturgie ab, daran schloß sich das Halleluja von Rink als Festmusik, und nach dem Hauptliede hielt Herr Pastor Neugebauer aus Schosdorf eine ergreifende Festrede über Apostelgeschichte 9 V. 36 bis Ende. Nach einem Gemeindegesange erstattete Herr Pastor Pfitzner aus Flinsberg den Bericht. Von der ganzen Jahreseinnahme des Vereins ist die Bibelgesellschaft zu Bunzlau mit einer Sendung von 36 Thlr. $13\frac{1}{4}$ Sgr. bedacht worden, ferner der Hauptverein der Gustav-Adolph-Stiftung zu Breslau mit einer solchen von 59 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf., zum Baue eines Schulhauses auf dem Iserkamm zurückbehalten 36 Thlr., für welches sehr große Bedürfniß in Summa jetzt $104\frac{1}{2}$ Thlr. vorhanden sind, sodann für äußere Mission der Zweigverein zu Bunzlau mit einer Sendung von $19\frac{9}{10}$ Thlr. Die Errichtung eines Rettungshauses für den hiesigen Kreis, welche sich der Verein zur ersten Hauptaufgabe gemacht hat, ist leider der Verwirklichung noch ziemlich fern, die Theilnahmlosigkeit der großen Mehrheit diesseitiger Glaubensgenossen verhindert einen erwünschten Fortgang, und selbst ein besonderer Aufruf an die Kreisbewohner zu milden Gaben für dieses unleugbare Bedürfniß des Kreises hat die Zeichnung von nur 15 Thlr. alljährlicher Beiträge und die Darreichung von 145 Thlr. $15\frac{1}{3}$ Sgr. veranlaßt, so daß im Ganzen erst ein Baarbestand von 394 Thlr. zu diesem Zwecke vorhanden ist. Nachdem Herr Pastor Puschmann aus Kunzendorf am kahlen Berge, kollektirt und den Segen ertheilt hatte, endete die erhebende Feier. — Das Nachbardorf erhält in diesen Tagen Einquartierung von einem zweiten Detaschement des hiesigen Landwehr-Bataillons, welches auf 14 Tage einberufen ist, um in dem Gebrauche der Zündnadel-Gewehre sich einzuüben; die vor vierzehn Tagen zu demselben Zwecke im nahen Plagwitz einberufen gewesenen 128 Mann sind in ihre Heimath wiederum entlassen worden.

=r. [Das Humboldt-Gedenkfest auf dem Gröditzberge.] Die Natur machte eine Ausnahme und sendete am 14. September wärmende Sonnenstrahlen von entwölktem Himmel durch die herbstlich erkältete Luft, als Pilgrime von verschiedenen Seiten her den Gröditz-Bergkegel hinanstiegen und auf blumen- und laubbestreutem Pfade unter grünem Ehrenbogen und einer weithin sichtbaren Inschrift:

„Dem Gedächtniß Alexander's von Humboldt,
des Helden der Wissenschaft"

in den wipfelumrauschten Burghof einzogen.

Es galt den Manen des großen Todten, der an selbem Tage vor 90 Jahren das Licht der Welt erblickt hatte; es galt, dem Aufrufe von Prof. Roßmäßler Folge zu geben, der da ergangen ist, Humboldt's Andenken in dessen würdiger Weise zu ehren durch Gründung von Vereinen, welche sich die Aufgabe stellen: die Ergebnisse der Forschung im Gebiete der Naturwissenschaft im Volke zu verbreiten. —

Eine anonyme Stimme hatte diesen Ruf für Schlesien wiederholt und die Gröditzburg als geeignetsten Sammelpunkt bestimmt; durch mehre der Tagesblätter war er verbreitet worden, und zu bedauern, daß dies seitens der größern Organe unterblieben *), da hiermit Fernerwohnenden und insbesondere den Breslauern die Gelegenheit benommen worden, sich an dem Feste und seinem Streben zu betheiligen.

Der untere Saal der Burg war durch den sorgsamen und für die Sache enthusiasmirten Wirth, Hrn. Hampel, mit Tannenreis, Laubgewinde und Kränzen decorirt, mächtige Blumensträuße prangten auf der Tafel, und an den Pfeilern hingen, durch Hrn. Sachße von Löwenberg besorgt, Humboldt's Bildniß, die Abbildung des Studierzimmers, in welchem er den „Kosmos" geschrieben, und die seiner Begräbnißstätte zu Tegel. —

Doch zog die Gesellschaft es vor, unter dem grünen, sonndurchwirkten Laubzelte zu verweilen; die Bildnisse wanderten heraus an Baumstämme, und nachdem der Mittagimbiß im Freien eingenommen, ward dem Zwecke des Tages zugeschritten. —

Hr. Th. Oelsner von Breslau, der, z. Z. in der Nähe verweilend, einer Einladung mit Freuden Folge geleistet hatte, eröffnete durch einleitendes Wort „die Geburtstagfeier an einem Grabe", „einem Grabe, über welches die Unsterblichkeit des Gedankens ihre weithin ragenden Wipfel gewölbt hat." Er las sodann, wie gewünscht worden war, die Erinnerungschrift vor, durch welche Roßmäßler in der, Humboldt's Andenken gewidmeten Nummer seiner Zeitschrift „Aus der Heimath", dem 14. September 1859 einen Denkstein gesetzt, und in kurzen, kräftigen Zügen den geistigen Lebensgang des Heroen und das Wesen seiner Verdienste um Wissenschaft und Bildung geschildert hat. —

Die Grundzüge zu Humboldt-Vereinen hat ebenfalls Roßmäßler angegeben. Als Mittel ihrer Wirksamkeit schlägt er vor: Allgemeinverständliche naturwissenschaftliche Vorträge; Ausflüge in die Natur, belebt durch belehrende Unterhaltung; Anlage von naturwissenschaftlichen Vereinssammlungen. — Herr Sachße hatte diese Grundzüge in ein Programm zusammengefaßt und dabei noch auf den Eintritt bereits vorhandener, verwandter Vereine, sowie auf jährliche allgemeine Zusammenkunft hingewiesen. Oelsner fügte noch die Wirksamkeit durch Flugschriften bei, als einen mächtigen Hebel für die Volksbildung, welcher früher oder später in universalem Maßstabe in Bewegung gesetzt werden müsse.

Es ward nun, unter Vorsitz des Hrn. Heller von Löwenberg, debattirt über Art und Weise, über die zu thuenden Schritte, über die Mitthätigkeit der Lehrer, u. dergl. Oelsner wünschte, daß bei aller Mannigfaltigkeit der Art und Weise doch ein festes Ziel im Auge behalten werde, und dies sei die Beförderung wahrer Volsbildung, die Bekämpfung des „Vorurtheils", d. i. eines Wähnens und Meinens vor dem Urtheilen, d. h. vor dem Denken; und zu richtigem Denken heranzubilden, dazu sei gerade die Naturlehre eine geeignete Helferin. Man war allgemein hiermit einverstanden. —

Die Gesellschaft erkannte sich an Zahl zu schwach, sofort der Realisirung ihres Zweckes in's Einzelne näher zu treten, und faßte das Ergebniß in Folgendem zusammen:

„Die Vorstehenden (Unterzeichner des Programms) bilden einen schlesischen Humboldt-Verein. Sie werden im nächsten Jahre an demselben Tage und Orte zu ordentlicher Constituirung wieder zusammentreten und inzwischen für eine Vermehrung der Mitgliederzahl wirksam sein."

Als ständiges Comite wurden die Herren Sachße und Heller (Löwenberg), Oelsner (Breslau) ernannt. Diese, wie sämmtliche Uebrigen, werden auf Anfragen gern Auskunft ertheilen. —

Uebrigen trat dennoch der Verein alsbald in Thätigkeit. Hr. Sachße widmete demselben einen Vortrag, und zwar hatte er dazu, angeregt durch Humboldt's erste Schrift (über die Basalte Rheinlands) die Basalte Schlesiens gewählt. Auf einer großen Karte waren die Vertheilung und Gruppirung dieses plutonischen Gesteins in dem niederschlesischen Becken bis hinauf zur Schneegrube, sowie die verschiedenen Basaltbildungen veranschaulicht, und vorgelegte Proben des Gesteins förderten noch diese Anschaulichkeit.

Es ward auch ein Brief von Roßmäßler, worin er der heutigen Versammlung Rath und Glückwunsch mitgiebt, verlesen, und im Album der Gröditzburg dessen Inschrift vorgelegt. Sie lautet:

„Die reinsten Freuden dieser Welt
Giebt ewig uns Natur,
An ihrem Busen nur erhellt
Der Mensch der Gottheit Spur.
Wenn sich das Herz da fromm erschließt
Und Himmelsfrieden in ihm fließt,
O, was kann solch ein Glück erhöh'n? —
Wenn gute Menschen mit uns gehn!

„Drum sei den schönen Tagen Preis,
Die wir allhier verlebt!
Ich ruf's als Mann, und selbst als Greis,
Wenn nur das Herz noch lebt.
Denk' ich an Gröditzberg zurück
Und an dies wonnig süße Glück,
So flieht gewiß ein jeder Schmerz
Und wandelt sich in Lust und Scherz."

„Darum kindlicher Dank dem guten Vater aller Wesen! und herzlicher inniger Dank dem edlen Beneke von Gröditzberg und dessen hochverehrter Familie!"

Vor 18 Jahren, nach zehntägigem Aufenthalte auf der Burg, sind diese Worte geschrieben. —

Noch ward Denen, die sich um das heutige Fest verdient gemacht, ein Dank der Versammelten votirt, durch Kaufmann Steinberg von Braunau ein Hoch auf Humboldt ausgebracht, das dreifach donnernd in die Thäler hinabhallte, gefolgt von Lebehochs auf Roßmäßler und auf den um die Erhaltung der Burgreste und ihrer entzückenden Umgebung so hochverdienten Burgherrn, der sicher selbst dem Feste nicht fremd geblieben wäre, wenn nicht des Alters Druck ihn von seiner schönen Schöpfung fern hielte. —

Mit dem Sinken der Sonne schied man, hierhin und dorthin, und „auf Wiedersehen", nachdem man sich kurze Stunden so schön zusammengefunden.

*) Seitens der Breslauer Zeitung nicht; der geehrte Referent scheint den betreffenden Artikel nicht gelesen zu haben. D. Red.

=n= **Hirschberg,** 15. September. [C. S. Häuslers industrielle Bestrebungen.] Wer nach Rom geht, will auch den Papst sehen, und wer Hirschberg besucht, darf nicht unterlassen, die Häusler'sche Weinhalle kennen zu lernen. Der Name Carl Samuel Häusler hat einen guten Klang, durch Eigenschaften, die man leider nicht bei allen Geschäftsmännern antrifft. Ein rastloses Forschen, ein kühnes Vorwärtsstreben, breite Ausdehnung aller Unternehmungen, gaben unserm Häusler, dessen Charakter brav und bieder war, einen glänzenden Vorzug. Was so reel begonnen und so reel durchgeführt wurde, das mußte auch von Dauer und somit bewährt sein. Der Häusler'sche Champagner hat seinen Ruf seit 34 Jahren bewährt, und die Carl Samuel Häusler'sche Holz-Cement-Bedachung ist eine Erfindung, deren Bedeutung nicht verkannt werden kann. Die Vortheile vor der alten Bedachung sind so in die Augen fallend, daß bereits schon jetzt Jedermann davon vollkommen überzeugt sein muß, und z. B. in Frankenstein bei den Neubauten die zahlreichste Anwendung davon gemacht wurde. Die Dauerhaftigkeit und Billigkeit dieser Bedachung haben bereits so gewichtige Stimmen anerkannt, daß alle etwaigen Bedenklichkeiten schwinden müssen. Wer den Werth der Häusler'schen Dächer kennen lernen will, bemühe sich auf die „Weinhalle", wo sich Alles vereinigt, um einige Stunden voll Freude verleben zu können. Das industrielle Leben ist hier ein ziemlich bewegtes; Weinfässer liegen zu Tage, von denen manches einer kleinen Familie Raum gewähren und vielleicht mehr Schutz gegen Sturm

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

mit einigen Herren zusammen, welche ich seither das Vergnügen hatte zu sehen und welche mir unter andern Einzelnheiten von ihrem Zusammentreffen mit ihm erzählten, daß er ein großes Vertrauen in seine Körperstärke zu haben und die Schwierigkeiten und Gefahren, auf die man gewöhnlich in den höheren Alpen-Regionen stößt, zu verachten schien.

Sonnabend Morgens verließ er Mattmark mit seinen beiden Führern — noch immer ohne Alpstock, nur mit einem Spazierstöckchen in der Hand. Bis auf die Höhe des Weißthorpasses verfolgte er die Spur des vorangegangenen Tages; von da weg aber ging er — statt sich links zu wenden und den gewöhnlichen Weg längs des gorner Gletschers nach dem Ryffelberg einzuschlagen — über den Findelen-Gletscher, welcher direct vom Paß in das Zermattthal abfällt und eine kürzere, aber bei weitem gefährlichere Route als der gorner Gletscher zum Dorfe bietet.

Die Drei waren durch ein Seil an einander gebunden, der Reisende in der Mitte. Das Seil war rund um seinen Leib gewunden, jedoch nicht um den Leib der Führer, wie es hätte geschehen sollen; Letztere hielten es nur an einer weiten, losen Schlinge am linken Arm. So kamen sie glücklich über den größten Theil des Gletschers und sollten ihn in wenigen Minuten ganz verlassen, als sie auf ein breites Schneefeld stießen, welches die Führer, ihrer eigenen Angabe zufolge, umgehen wollten; der Reisende aber drang auf Ueberschreitung desselben. Demgemäß kam der erste Führer glücklich hinüber. Der Reisende folgte ihm; aber als er die Mitte erreicht hatte, wich der Schnee unter seinen Füßen und er sank in eine versteckte Spalte. Da er keinen Alpstock hatte, konnte er den Sturz nicht in der üblichen Weise, durch Querlegung desselben über die Kluft, hemmen, sondern fiel in plötzlichem Stoß und mit ganzem Gewicht in das Seil, welches zu beiden Seiten der Spalte riß, so daß der Unglückliche in dieselbe stürzte.

Bald wurde seine um Hilfe rufende Stimme vernommen, die Führer aber waren nicht geschickt genug, ihm dieselbe zu bieten. Die Spalte war von eigenthümlicher Beschaffenheit: oben schmal, erweiterte sie sich auf eine gewisse Entfernung und verengte sich dann wieder, bis sich die Wände in einer Tiefe von ungefähr 200 Fuß berührten. Dieser Umstand machte es unmöglich, den Verunglückten ohne ein Seil zu erreichen. Er schien ungefähr 60 Fuß tief unter der Oberfläche zu liegen, eingekeilt zwischen den Wänden der Spalte. Die Führer hatten kein Seil als die beiden Enden, die ihnen vom zerrissenen in den Händen geblieben waren, jedes eine Elle lang. Sie entschlossen sich deshalb, daß Einer von ihnen zur nächsten Sennhütte, etwa zwei Stunden weit, laufen solle, um neue Seile zu holen. Seltsamer Weise scheint ihnen nicht der Gedanke gekommen zu sein, mittelst ihrer Röcke, Hemden und besonders ihrer ledernen Tornister ein Seil zu machen. So empfing der unglückliche Herr de Grote binnen vier Stunden keine Hilfe. Während der ersten Stunden sprach er häufig mit dem oben stehenden Führer. Er sagte, er befinde sich in einer schrägen Lage, mit dem Kopf tiefer als die Füße und habe den rechten Arm frei, sinke aber immer tiefer. Nach drei Stunden hatte ihn das Strömen des Blutes gegen den Kopf und die intensive Kälte bedeutend geschwächt; er redete selten mehr und sagte nur, er friere zum Sterben.

Nach vier Stunden endlich kam der ausgegangene Führer von der Findelen-Sennhütte mit Hilfe zurück. Das Seil wurde hinabgelassen, war aber um 12 Fuß zu kurz. Nun ist es kaum glaublich, aber Thatsache, daß, als das Seil zu kurz befunden worden, man nichts weiter that, sondern Leute nach Zermatt, auf eine Entfernung von vier Stunden, schickte, um noch mehr Seile zu holen, so daß der unglückliche Mann durch die unbehilflichen Knechte oben dazu verurtheilt wurde, acht weitere Stunden in seinem eisigen Gefängniß zu verbringen. Er mußte den furchtbarsten Todeskampf bestehen; denn Anfangs brachte die Wärme des Körpers das umgebende Eis zum Schmelzen und verursachte ein tieferes Sinken; als aber die Lebenswärme wich, gewann die Kälte nach und nach die Oberhand, so daß er enge zwischen den Eiswänden eingefroren war, als deren nasse Oberflächen gefroren und einander langsam sich nähernd, ihn dazwischen mit unwiderstehlicher Gewalt erdrückten.

Gegen Ende der fünften Stunde starb der arme Mann. Er war zwischen 12 und 1 Uhr hinabgefallen und starb um 5 Uhr herum. — Gegen Mitternacht kamen Seile von Zermatt herauf und der Leichnam wurde heraufgewunden. Man fand ihn in einer Tiefe von 72 Fuß.

Der Todte wurde den Behörden übergeben und von diesen am letzten Dinstag eine Untersuchung angehoben und ein Verhör aufgenommen. Man erlaubte mir, in Begleitung einiger andern Engländer den Leichnam zu sehen. Es war nichts mit demselben vorgenommen worden, er hatte noch das Seil um den Leib befestigt. Ich prüfte dasselbe sorgfältig; es war einen halben Zoll dick und glich den Strängen, die man an den schwersten Postwagen gebraucht; es war ein mürbes Stück und hätte, wie ich glaube, 5 (engl.) Centner getragen. Es ist unglaublich, daß ein solches Seil auf beiden Seiten zugleich brechen konnte. Ich untersuchte die gebrochenen Enden, drehte die letzten Schnüre wieder zusammen und drückte sie: da fand ich an beiden Enden alle Fasern von genau der gleichen Länge. Niemals hatte ein zerrissenes Seil diese Gestalt. Verschiedene Leute, die das Seil sahen, stimmten mit meiner Ansicht überein, daß es zerschnitten sei und die Enden nachher abgerieben wurden. War es zerschnitten, so rührte dies nicht vom Eise her, da erstens schneebedecktes Eis gar nicht zu schneiden vermag, und zweitens hatte sich das Seil nahe an jedem Führer abgetrennt, und zwar ganz nahe und ungefähr gleich weit von Jedem, so daß die abgerissenen Theile nie mit dem Eise in Berührung kamen.

Man muß gestehen, daß dies verdächtige Umstände sind, welche eine gründliche Untersuchung erheischen. Es müßte außer allem Zweifel gestellt werden, wie der Reisende gebunden war, ob er es überhaupt nur war, und wie das Seil zu der Gestalt kam, die es hat. Im Hinblick auf die elende Thorheit und Pfuscherei, durch welche des armen Mannes Leben dem Mangel an 12 Fuß Seil geopfert wurde, und auf die ungenügenden Erklärungen verschiedener wichtiger Punkte dieser Sache glaube ich, daß das in der Schweiz reisende Publikum ein Recht habe, eine gründlichere und wissenschaftlichere Untersuchung zu verlangen, als sie bis jetzt gepflogen wurde. Ich glaube ferner, daß wenn Sie es geeignet erachten, dies zu veröffentlichen, die schweizerischen Zeitungen davon Kenntniß nehmen werden und damit die Aufmerksamkeit der höheren Behörden auf die Sache gezogen wird.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 433 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 17. September 1859.

(Fortsetzung.)

und Kälte geben würde, als die verwitterte, zerfetzte Dachkammer. — Gegenwärtig ist auf der Weinhalle der großartige, bezaubernde Asternflor das Sehenswertheste; Prachtvolleres dürfte in dieser Art kaum im weiten Umkreise zu finden sein. Durch das aufgestellte Fernrohr konnten wir neulichst den Restaurationsbau der Koppenkapelle beobachten, während man überhaupt rundum durch die herrlichste Aussicht genügend belohnt wird, und dieselbe von so reicher Mannigfaltigkeit ist, daß jeder Punkt dem Denker reichhaltigen Stoff zu tiefen Betrachtungen geben kann. Die Häusler'schen Schöpfungen sind durchweg originell und bekunden in all seinen Unternehmungen den sichern Takt. Wie die Granitmassen seiner Halle unverwüstlich, wird hoffentlich sein Ruf, sicher aber sein Verdienst bleiben. — Die Wittwe des Verstorbenen ist bestrebt, das Angefangene und Vollendete weiter zu fördern. Namentlich ist es die Seidenzucht, welcher die Dame ihre ungetheilte Aufmerksamkeit schenkt, und demzufolge bereits die glücklichsten Resultate erzielt wurden. In diesem Jahre war der Ertrag allerdings verhältnißmäßig gering, und betrug nur 25 Loth, meist weiße und gelbe Seide, während außerdem noch 2 Loth Grains erzielt wurden.

♃ **Erdmannsdorf**, 15. Septbr. J. J. königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm besuchten gestern noch die Annakapelle und die Gräbersteine. (Vergl. die gestrige Breslauer Zeitung). Das prinzliche Paar bewies sich sehr rüstig zu Fuß, indem es ausgerüstet mit den bekannten „Rübezahlstöcken" die reizende aber steile Bergpartie durchwanderte. — Wäre das Wetter heut günstiger gewesen, so war es die Absicht Ihrer kgl. Hoheiten, die Schneekoppe zu besuchen, allein sowie wir den ganzen Sommer über mehr Regen gehabt haben als das Flachland, und unsere Berggipfel nicht selten in Wolken gehüllt waren, so war es auch in den heutigen Morgenstunden nicht allein sehr kühl, sondern die Berge hatten auch eine tüchtige Nebelkappe aufgesetzt. Erst gegen Mittag gestaltete sich die Witterung günstiger, die hohen Herrschaften beschlossen, eine Partie nach Fischbach und Buchwald zu unternehmen. Letztere dehnte sich bis Schmiedeberg aus, wo man die Teppichfabrik von Gevers und Schmidt besichtigte. Am heutigen Nachmittage trafen Se. Excellenz der Oberpräsident von Schlesien, Freiherr von Schleinitz und die städtische Deputation von Breslau hier ein.

II. Auras, 14. September. [Bezirks-Lehrerkonferenz.] Die dritte und letzte diesjährige Bezirks-Lehrerkonferenz der vereinigten Parochien Dyhernfurth, Auras und Riemberg wurde heute von Vormittag 10 Uhr ab in loco abgehalten und hatten sich zu derselben fast sämmtliche Mitglieder bis auf einige, welche nicht entschuldigt waren, eingefunden. Die Eröffnung der Konferenz erfolgte, der Tagesordnung gemäß, durch den Kantor Aust von Dyhernfurth. Nach einleitendem Gesange und Gebet ging derselbe mit den versammelten Schülern der Oberklasse hiesiger Elementarschule zu einer Katechese über, nach der Gesang und Gebet folgte. Bei der hierauf eröffneten Debatte wurden zwar einige Ausstellungen gemacht, die aber mehr die formelle Seite des Verfahrens bei der Katechese betrafen. Der Lehrer Böer aus Kottwitz hielt darauf einen Vortrag über die Unterscheidungslehren der evangelisch-lutherischen gegenüber der reformirten Kirche. Wiewohl dieses Thema weniger die Praxis des Schullebens betrifft, so war es immerhin eine anregende und dankenswerthe Arbeit des Verfassers, die ihres günstigen Eindrucks nicht verfehlte, zumal da die darin ausgesprochenen Wahrheiten weniger durch wissenschaftliches Studium als durch gründliches Lesen der heil. Schrift und der Bekenntnißschriften seitens des Verfassers erlangt waren. Herr Pastor Müller von Riemberg ergänzte diesen Vortrag durch verschiedene Mittheilungen aus dem reichen Schatze seines eigenen Wissens, und somit erhielt der obige Vortrag eine schöne Abrundung. Schließlich wurde der Lehrer Klimke von Tannwald, welcher in Kurzem in einen andern Wirkungskreis übergeht, seines Amtes als Bibliothekar des Konferenzverbandes entbunden, ihm ein Dank votirt und dieses Amt dem Organisten Gasda in Riemberg übertragen. Nach Unterzeichnung des Protokolls begaben sich die Mitglieder der Konferenz zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen bei Schipke.

Π **Reichwald**, Kreis Wohlau, 15. Septbr. [Kirchenfest.] Westlich von unserm Dörfchen befindet sich auf einer Anhöhe seit länger als 20 Jahren eine nette Kapelle, die in Folge eines frommen Gelübdes neu erbaut worden ist. Früher stand an derselben Stelle ein hölzernes Kirchlein, das aber alt und beinahe verfallen war, auch einem Heiligthum Gottes gar nicht ähnlich sah. Eine weit und breit bekannte Persönlichkeit lag zu jener Zeit schwer erkrankt auf dem Siechbette und gelobte Gott, nach wiedererlangter Gesundheit, dem köstlichsten Schatze des Menschen, ein neues Kirchlein zu erbauen. Die Gesundheit kehrte wieder, die Kapelle ward erbaut zierlich und nett, und weithin schallet ihres Glöckleins Getön. Wiewohl durch Priesterhand geweiht, empfing sie doch ihre eigentliche Weihe erst durch die Anwesenheit und Segenspendung des verstorbenen Weihbischof Daniel Latussek, welcher vor einigen Jahren dieses Heiligthum besuchte. Gestern, am Kreuzerhöhungstage, ward in dem Kirchlein ein feierlicher Gottesdienst gehalten; es war das jährlich wiederkehrende Kirchenfest. Fünf Geistliche waren zu dieser Feier erschienen, der Hr. Graf Lazareff nebst Gemahlin, Marquis und Marquise D'Abzac von Dyhernfurth und Viele von nah und fern nahmen daran Theil. Die heiligen Gewänder, Geräthe ꝛc. hatte die Gräfin Lazareff mit vieler Bereitwilligkeit aus der Hedwigskapelle bei Dyhernfurth dargeliehen und dadurch erhielt das Fest eine noch höhere Bedeutung. Die Kapelle, wiewohl einfach, ist doch freundlich; einige Gemälde, darunter das schöne Altarbild, darstellend die Kreuzerhöhung, zieren sie.

Strehlen. Wenn schon in Nummer 409 dieser Zeitung unter Anderem auch der in neuerer Zeit eingetretenen Unzuverlässigkeit der strehlener Stadt-Uhr Erwähnung geschehen, so dürfte ein, dem Referenten in Folge dieser Unzuverlässigkeit begegneter unangenehmer Vorfall wohl geeignet sein, Reisenden die gehörige Vorsicht anzuempfehlen, um sich vor ähnlichen Nachtheilen zu schützen. Ich beabsichtigte nämlich am 15ten d. Mts. mit der Personen-Post von Strehlen nach Ohlau und von da per Eisenbahn nach Breslau zu fahren, lösete ein Billet, kam, als eben die Stadtuhr 4¼ verkündete, am Postamte an, und gerade noch zurecht, die Post abfahren zu sehen. Nach der Postuhr waren schon zwei Minuten über die Abfahrtszeit — 4½ Uhr — verstrichen. Da ich unter allen Umständen den folgenden Tag in Breslau sein mußte, so sah ich mich genöthigt, in Gemeinschaft mit einem Herrn von Bunzlau, einem Leidens-Gefährten, den ebenfalls die unrichtige Stadtuhr verführt hatte, Extrapost zu nehmen, um noch zeitig genug in Ohlau vor Abgang des Bahnzuges anzukommen. R. B.

⊙ **Militsch**, im September. Die Geschichte eines zu Anfang d. M. hier aufgegriffenen militärischen Deserteurs bietet ein so abschreckendes Beispiel, daß ich nicht umhin kann, zur Warnung Einiges daraus mitzutheilen. Leichtsinnige Aufführung war Schuld, daß der junge Soldat, als er vor längerer Zeit bei dem Wacht-Kommando in Silberberg stationirt war, aus jener Festung entfloh, und nach seiner demnächst erfolgten Verhaftung, standrechtlich zu einer sechsmonatlichen Festungsstrafe verurtheilt ward. Nachdem er diese verbüßt hatte, kam er natürlich unter Verlust der National-Kokarde in die zweite Klasse, und kehrte nach seiner Garnison Breslau zurück. Obwohl er ehrgeizig genug war, die Kokarde, trotzdem sie ihm abgesprochen war, wo er nur konnte, zu tragen, ließ er sich doch wieder von Neuem zu leichtsinnigen Streichen hinreißen. Abermals versuchte er sich seiner Bestrafung durch die Flucht zu entziehen, gelangte jedoch nicht weiter, als bis in unsern Ort, wo er festgenommen, und auf der Hauptwache detinirt wurde. Von dort aus wandte er sich an eine hiesige Dame mit einem ebenso kuriosen, als seinen Leichtsinn charakterisirenden Gesuche, welches dahin ging, „ihm eine Kleinigkeit zu schicken, die in ihrem Belieben stehen solle." Hieran schließt sich die Bemerkung: „Da er ein leidenschaftlicher Freund von „„Ziebgarn-rauchen"" sei, so könne er sich nicht anders behelfen, und bitte um Antwort auf der Hauptwacht." — Ref. weiß nicht, inwieweit diese merkwürdige Bitte des flüchtigen Kriegers Berücksichtigung fand, die Untersuchung aber ist im vollen Gange, und das zweite Urtel dürfte schwerlich so gelinde wie das erste ausfallen.

(Notizen aus der Provinz.) * Bunzlau. Am 14. September, Morgens kurz vor 4 Uhr, trafen mit dem berliner Courierzuge Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm auf hiesigem Bahnhofe ein, wo dieselben von dem Landrath Herrn von Reichenbach, dem Waisenhaus- und Seminar-Direktor, Herrn Wöpke, den Herren Offizieren der hier garnisonirenden 3. Batterie des 5. Fuß-Artillerie-Regiments, den beiden evangelischen Herren Geistlichen und mehreren anderen Personen begrüßt wurden. Mit der liebenswürdigsten Freundlichkeit unterhielt sich das prinzliche Paar mit den Anwesenden, und bekundete namentlich Se. königl. Hoheit der Prinz trotz der ruhestörenden nächtlichen Fahrt eine recht heitere Laune. Er schien sichtlich erfreut, seine liebenswürdige Gemahlin, die man Ihn in schlicht bürgerlicher Redeweise „Meine Frau" nennen hörte, zum erstenmal in die wunderbar schöne großartige Natur des schlesischen Riesengebirges zu führen, wo Beide gewiß viele genußreiche Partien finden und auch den höchsten Punkt des deutschen (?) Vaterlandes, die Schneekoppe, besteigen werden. Nach eingenommenem Kaffee im Bahnhofsgebäude, empfahl sich das hohe prinzliche Paar huldvoll und fuhr um 4¾ Uhr im offenen Wagen langsam durch unsere Stadt; denn bald nach dem Verlassen derselben mußte sich Ihnen die reizende Perspective auf die Gebirgslandschaft eröffnen. Den Zug bildeten im Ganzen vier Wagen mit 12 Extrapostpferden bespannt. Auf der Nikolaistraße, welche die hohen Reisenden passirten, waren mehrer Häuser illuminirt, während draußen schon Helios der Tiefe entstieg, dem glücklichen Fürstenpaare die fernere Bahn zu beleuchten. In Begleitung Ihrer königl. Hoheiten befanden sich der Adjutant Sr. königl. Hoheit des Prinzen, Major von Obernitz, und die Hofdame der Prinzessin, Gräfin von Hohenthal, und war der Bahnzug von dem königl. Betriebs-Direktor der Niederschles.-Märkischen Eisenbahn, Costenoble, begleitet worden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Prinz die Rückreise über Breslau zu nehmen und dort einen oder mehrere Tage bei seinen „lieben Breslauern" zu verweilen.

Die baldige Besetzung des Stadtmusikuspostens ist, wie der „Niederschlesische Courier" ferner meldet, dringend wünschenswerth. Es haben sich dazu 6 Bewerber gemeldet, von denen Einer, Herr Schmidt, Violinist und Clarinettist in der Bilse'schen Kapelle, nächstens ein Konzert geben wird. — Herr Knauer beabsichtigt diesen Winter die „Jahreszeiten" von Haydn aufzuführen, auch werden die beliebten Liedertafel-Konzerte wieder stattfinden.

+ Görlitz. Unsere Theater-Saison soll am 14. oder 15. Oktober durch Herrn v. Bequignolles eröffnet werden. Die hiesigen Blätter enthalten bereits die Abonnements-Ankündigungen und das Verzeichniß der mitwirkenden Kräfte. Die Rollenfächer sind mit 11 Damen und 16 Herren besetzt, wozu natürlich das Personal für Chor und Aushilfsrollen tritt. — Am 23. d. M. findet die zweite diesjährige Hauptversammlung der Naturforschenden Gesellschaft statt. In derselben wird die Neuwahl aller Beamten vorgenommen werden. — Am 13. d. M. Abends wurde hier ein Feuer wahrgenommen, welches auf dem Plateau der Landskrone sichtbar wurde und welches wahrscheinlich durch Anzünden von Kartoffelkraut oder Reisig entstanden war. — Vom ersten Aufgebot der Landwehr hat eine Abtheilung bereits die 14tägigen Uebungen mit dem Zündnadelgewehr beendet. Am 15. beginnen die der 2. Abtheilung. — An 14. d. M. gingen auf dem Postplatze zwei vor einen Rollwagen gespannte Pferde durch, wobei der Fuhrmann überfahren und an den Beinen so verletzt wurde, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. — Zur Förderung des projektirten Demiani-Denkmals werden in nächster Zeit eine Reihe Vorträge im Stadtverordneten-Saale abgehalten werden, für die sich bereits eine recht lebhafte Theilnahme durch Subscriptionen kundgiebt.

Neisse. Am 13. und 14. d. Mts. hat hierselbst die diesjährige Versammlung der schlesischen Zweigvereine der Gustav-Adolf-Stiftung unter Leitung des Herrn Stadtrath Becker aus Breslau stattgefunden. Herr Generalsuperintendent Dr. Hahn und der Herr Landrath Frhr. v. Seherr-Thoß wohnten derselben bei. Am 13. Nachmittags begannen die Vorberathungen im Schulgebäude. Am 14. begaben sich die Theilnehmer im Festzuge zur evang. Pfarrkirche, woselbst der Gottesdienst abgehalten wurde. Mittags 12 Uhr fand ebendaselbst die öffentliche Generalversammlung des Vereins statt. Schließlich wurde der Plan der Vertheilung der Jahreseinnahme, circa 5000 Thlr. festgestellt, und Bunzlau für künftiges Jahr zum Versammlungsort bestimmt.

≅ Glogau. Am 14. d. Mts. wurden die 3 Probeprediger gewählt und zwar die Herren Pastoren Philipps in Guhrau, Knoblauch in Wilschau und Köhler in Kozmin.

△ Jauer. Wie unser Wochenblatt berichtet, fiel am 8. d. Mts. auf der Striegauer-Straße ganz in der Nähe der Stadt der Kutscher eines hiesigen Brauereibesitzers aus der Kelle des mit circa 100 Ctr. Steinen beladenen Wagens so unglücklich, daß er auf der Stelle todt war. Wahrscheinlich hatte der Unglückliche geschlafen. — Unser landwirthschaftliche Verein beabsichtigt, am 16. Mai k. J. ein Thierschaufest nebst Verloosung zu veranstalten. — Ein Wunsch giebt sich hier allgemein kund, nämlich nach Herstellung eines Theater-Lokals. Bekanntlich wurde im Mai v. J. das städtische Theater wegen Baufälligkeit und Feuergefährlichkeit geschlossen und seitdem haben wir jeden theatralischen Genuß entbehren müssen. Man ist der Meinung, ein Umbau des Gebäudes werde keine so große Summe erfordern, daß nicht die Kommune dieses Opfer bringen könne, und die Verzinsung des angelegten Kapitals werde sich wohl erreichen lassen, wenn das Theater so angelegt würde, daß auch Konzerte darin stattfinden könnten. — Bei dem am 14. d. Mts. abgehaltenen Viehmarkte waren aufgetrieben: 794 Pferde, 911 Rinder, 270 Schafe, 7 Ziegen.

Berichtigung. In Nr. 423 d. Ztg. in dem Bericht des Vereins für Stenographie nach Stolze heißen die Worte, welche Jordan zu Ehren Stolzes im Karlshain durch Scholz schreiben ließ, am Schlusse nicht: „gedenk' hier mein", sondern: „gedenk' hier sein!"

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Frankfurt a. M., 13. September. Die heutige (2.) Sitzung des volkswirthschaftlichen Kongresses begann um 1¾ Uhr. Nach Feststellung der Tagesordnung nimmt Präsident Lette das Wort als Berichterstatter der Sektion für die Verbreitung volkswirthschaftlicher Kenntnisse. Die Sektion hat namentlich eine größere Berücksichtigung dieser Kenntnisse auf Universitäten, höheren Bildungsanstalten, Realschulen u. s. w. für wünschenswerth erachtet. Den Begriff der Volkswirthschaftslehre festzustellen habe die Abtheilung für überflüssig erachtet. Die richtigen Grundsätze der Nationalökonomie — darüber walte kein Zweifel ob — hängen mit den Grundsätzen des Rechtes und der Moral enge zusammen. Es sei unnöthig, dies ausdrücklich auszusprechen. Die Wichtigkeit der Volkswirthschaft habe sich in den Zeiten deutscher Erniedrigung 1807 bewiesen, als Preußen durch volkswirthschaftliche Reformen seine Wiedergeburt begann. Der Redner verweist auf die Befreiung des Grundeigenthumes, die in Folge jener Reformen vor sich gegangen. Diese Reformen seien eine Folge der Einwirkung Kants und freisinniger Wirthschaftslehrer gewesen. Heutzutage seien leider die preußischen Universitäten im Verfall. Aus dem Mangel an Wissenschaftlichkeit sei namentlich die Reaktion der letzten Jahre zu erklären. Was die Universitätsbildung anbetrifft, so sei man in der Abtheilung gegen alle Zwangskollegia. Schlimm sei es aber, wenn Zwangskollegia existirten und die Nationalökonomie nicht unter dieselben gehöre. Jedenfalls sei es wünschenswerth, daß alle Beamte sich mit dieser Wissenschaft beschäftigten. Ebenso sei es wünschenswerth, dieselbe in den höheren Unterrichtsanstalten und in den Lehrerseminarien zu fördern. Dann erwähnt der Redner der Handwerkervereine, namentlich des berliner, der 3500 Mitglieder zähle. In diesen Vereinen wären auch volkswirthschaftliche Vorträge zu halten. Was die Presse anbetreffe, so sei es nicht räthlich, sich der besonderen volkswirthschaftlichen Blätter zu bedienen. Unter den Blättern, die vorzugsweise sich verdient gemacht, sei der „Arbeitgeber", die „Hamburger Reform", die „Nationalzeitung" und die „Volkszeitung" zu empfehlen. (Bravo.) Kandidat Richter (Düsseldorf): Vor Allem sei es nothwendig, nach oben gute volkswirthschaftliche Begriffe zu verbreiten. Auf allen Universitäten sei das Gebiet der Volkswirthschaft nicht begrenzt; die Lehrkräfte seien nur spärlich. Ebenso wären die literarischen Hilfsmittel nur dürftig. In der königl. Bibliothek zu Berlin wären die national-ökonomischen Zeitungen nur Geheimeräthen 1. Klasse zugänglich (Heiterkeit). Dr. Pickford aus Heidelberg: Eine Wissenschaft, die an Ausdehnung der Medizin gleichkomme, solle in einem Semester gelehrt werden. So lange aber die Zwangskollegia beständen, wäre er gegen jede Ausdehnung derselben zu Gunsten der Nationalökonomie. In Süddeutschland verderbe sich der Kameralist am Uebermaß der Zwangskollegia den Magen. — Geh.-R. Welcker aus Heidelberg hat den Antrag auf Errichtung einer Fakultät für Volkswirthschaft gestellt. Der Redner wird mit allgemeiner Akklamation empfangen, als er die Tribüne besteigt. Es existire bisher, bemerkt er, keine Fakultät für den Wohlstand. Eine solche Fakultät sei aber ganz entschieden nothwendig. In Tübingen gebe es eine besondere staatswirthschaftliche Fakultät und auch in Heidelberg habe es eine solche gegeben. Dr. Ziegert (Posen) empfiehlt Annahme der Kommissionsanträge en bloc. — Herr Bergius, Regierungsrath, (Breslau) findet, daß der Mongel an volkswirthschaftlichen Kenntnissen namentlich an den Lehrern liege. — Herr Herz aus Hamburg hält die Volkswirthschaft auch außerhalb der Universität für sehr berechtigt. Wenn er auch Autodidakt sei, glaube er auch ein Urtheil zu haben. Die Volkswirthschaft, die auf Universitäten gelehrt werde, sei vorzugsweise eine Staatswissenschaft. Sie habe vorzugsweise Wehrkraft, Steuerkraft zum Zwecke. Die Volkswirthschaft, wie er sie verstehe, sei die Kunst des wirthschaftlichen Lebens. Sie sei nicht auf Universitäten entstanden. Seine Volkswirthschaft fange mit dem Proletarier, nicht oben an. Seine Volkswirthschaft gehöre in die Elementarschule, dort sei die Wurzel des Socialismus und Kommunismus auszurotten. Die Grundbegriffe des Verkehrslebens könnten in den Elementarschulen gelehrt werden. Sei es nicht löblich, den Leuten die Bildung zu geben, die sie nicht blind gegen die freie Konkurrenz und Aufhebung des Zunftzwanges mache? Habe dies doch der Wohlthätigkeits-Kongreß anerkannt, müsse ein volkswirthschaftlicher Kongreß weniger thun? — Dr. M. Wirth (Frankfurt) findet Kinder von 8 bis 10 Jahren nicht für geeignet für volkswirthschaftliche Kenntnisse, wo es sich um die Begriffe Werth, Geld ꝛc. handle. Dr. Kreutzberg (Prag) will zum Zweck der größern Verbreitung volkswirthschaftlicher Kenntnisse in Zukunft den Kongreß in Lokalen gehalten haben, wo ein größeres Publikum Zutritt habe. — Dr. Soetbeer verlangt eine größere Berücksichtigung volkswirthschaftlicher Aufgaben durch die Akademien. Der Referent Präsident Lette verwahrt die Majorität der Abtheilung dagegen, daß sie sich mit Herrn Herz im Widerspruch befinde. Die Abtheilung habe sich nur vor Definitionen hüten wollen.

Die größere Berücksichtigung der Volkswirthschaft auf den Universitäten wird hierauf von dem Kongreß als wünschenswerth erklärt, ebenso wird der Antrag des Dr. Soetbeer auf Ermunterung durch Preisaufgaben mit großer Majorität angenommen. Dr. Pickford hat einen Antrag der Gleichstellung der volkswirthschaftlichen und andern Disziplinen unter Aufhebung der Zwangskollegien gestellt; der Antrag ward mit großer Majorität angenommen. Der Welckersche Antrag wird ebenfalls mit schwacher Majorität angenommen. Der Antrag des Herrn Herz auf Aufnahme der Wirthschaftslehre in die Volksschule wird abgelehnt, die Aufnahme in Realschulen u. s. w. befürwortet. — Herr Horn (Paris) wünscht eine Erklärung über die Nützlichkeit aller Verwendungen, wie sie hier verlangt worden sind. Er wünscht eine solche, um der Feindschaft gewisser Regierungen gegen die Volkswirthschaft zu begegnen. — Präsident Lette ist der Ansicht, daß solche Anschauungen nur in Paris entstehen konnten. In Deutschland wäre eine solche Feindschaft seitens der Regierungen nicht vorhanden. Man bedürfe hier solche Erklärungen nicht. Aus nationalem Stolze möge man den Antrag ablehnen. — Herr Horn berichtet, daß in Frankreich nur drei Lehrstühle vorhanden, und nur einer sei wirklich als national-ökonomischer zu betrachten. — Advokat Wiggers protestirt dagegen, daß die deutschen Regierungen insgesammt der Volkswirthschaft freundlich gesinnt seien. — Die Verbreitung volkswirthschaftlicher Kenntnisse durch Handwerkervereine und die Lokalpresse wird mit großer Mehrheit genehmigt.

---

* **Breslau**, 16. September. [Der Ledermarkt.] Der so eben beendigte hiesige Ledermarkt hat den Erwartungen größtentheils entsprochen, da ein recht lebhafter Verkehr im Allgemeinen stattgefunden hat. Schon vor dem Markte ist an Gerber und Fabrikanten viel von rohen Rindshäuten abgesetzt worden, die dann im Markte selbst durch den raschen Verkauf ihres Fabrikats sich bestimmten, weitere Einkäufe zu machen. Das Lager davon befand sich größtentheils in zweiter Hand bei hiesigen Händlern, aus der Provinz war nur sehr wenig zugeführt, und können ca. 5000 Häute an inländische Gerber verkauft worden sein. Die Preise waren am Anfang des Marktes 28—29 Thlr. pro Centner von erster Hand, doch sind am Ende des Marktes diese nicht mehr bewilligt worden. Der hier anwesende österreichische Käufer reflectirte hauptsächlich auf schwere Ochsenhäute, die am Platze fehlten, für Kuhhäute war derselbe weniger animirt, auch die Preise dafür ihm zu hoch. Kalbfelle sind seit mehreren Wochen ganz vernachlässigt, daher auch nicht viel zum Markt gebracht worden ist. Von Prima-Fellen liegen noch einige größere Posten in der Provinz, doch wollen die Eigner bei der flauen Stimmung jetzt nicht verkaufen, für kleine Pöstchen Prima-Felle ist 110—115 Thlr. pro 100 St. gemacht worden. Mittel und kleine Felle so wie polnische lagern mehr am Platze, und ist nur eine größere Post Mittelfelle zu ca. 90 Thlr. pro 100 Stück für Frankfurt a. M. Rechnung und eine Post polnische mit ca. 70 Thlr. pro 100 Stück für berliner Rechnung vom Markt gekommen, jetzt können noch ca. 16—17,000 solcher Felle hier lagern. Von schweren breslauer Gerber-Fellen ist wenig Lager und sind einige kleine Pöstchen mit 15 Sgr. pro Pfund an Gerber verkauft worden. Von rohen Schöpsenfellen war viel da, doch größtentheils schlechte Qualität, die Preise waren 15—22 Sgr. pro Stück, für Blösen wenig Kauflust, weshalb diese nach Leipzig zur Messe geführt werden. Mit garem Leder ging es sehr gut, österreichische Käufer haben bei Eröffnung des Lederhauses fast Alles von Fahlleder aufgekauft und 15—16 Sgr. pro Pfund bezahlt; nur einige Posten geringerer Qualität, die liegen blieben, sind später mit 13—14 Sgr. pro Pfd. weggegangen; für Kipse ist 10—13 Sgr. pro Pfd., braune Kalbleder 24—25 Sgr., schwarze Kalbfelle 20—25 Sgr. und von kleinstädtischem Brandsohlleder, das nur in geringer Qualität da war, ist nur Einiges mit 10—12 Sgr. pro Pfund verkauft worden. Von diversem Sohlleder, nur bei hiesigen Händlern zu haben, ist viel verkauft und die Lager fast geräumt. Für weiße und braune Schafleder war der Markt weniger günstig, doch ist gute schwere Waare zu 30—35 Thlr. pro 100 Stück bezahlt worden.

---

§ **Breslau**, 16. Septbr. [Börse.] Die Börse eröffnete in matter Stimmung, befestigte sich aber und schließt fest; Course gegen gestern wenig verändert. National-Anleihe 62—62¾, Credit 82¾—83¾, wiener Währung 81⅝ bis 81¾ bezahlt. Eisenbahnaktien und Fonds fest und theilweise höher.

§§ **Breslau**, 16. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen fest bei sehr geringem Geschäft; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. September 33 Thlr. bezahlt, 33¼ Thlr. Br., September-Oktober 33½—33¾ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 32½ Thlr. Br., November-Dezember 32¼ Thlr. Br., Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 34 bezahlt, Br. und Gld.

Rüböl unverändert fest; loco Waare 10 Thlr. bezahlt, pr. September $10\frac{1}{24}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober 10 Thlr. Br., Oktober-November $10\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 10¼ Thlr. Br., 10⅙ Thlr. Gld., Dezember-Januar 10⅓ Thlr. Br., Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 10⅔—¾ Thlr. bezahlt und Gld., 10¾ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest bei stillem Geschäft; pr. September 9⅔ Thlr. Br., September-Oktober 9⅛ Thlr. Br., Oktober-November 8¾ Thlr. Gld., November-Dezember $8\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 8⅝ Thlr. Br.

Zink. Gestern nach der Börse sind 500 Centner W. H. zu 6¼ Thlr. gehandelt; heute kein Geschäft.

≅ **Breslau**, 16. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei sehr mittelmäßigen Landzufuhren und Offerten von Bodenlägern haben die Preise sämmtlicher Getreidearten zwar keine Aenderung erlitten, doch war das Geschäft nicht bedeutend, da es an Auswahl in guten Qualitäten mangelte; am begehrtesten waren feiner Roggen und hellfarbige Gerste.

Weißer Weizen	60—65—70—74	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	„	
Gelber Weizen	54—58—63—68	„	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	42—45—47—49	„	
Alte Gerste	27—30—32—34	„	
Neue Gerste	32—35—37—40	„	
Alter Hafer	26—28—30—32	„	
Neuer Hafer	20—22—24—25	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten anhaltend gut gefragt und höher bezahlt. — Winterraps 76 bis 80—82—84 Sgr., Winterrübsen 68—72—75—78 Sgr., Sommerrübsen 60 bis 62—64—66 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl in fester Haltung; loco 10 Thlr. bezahlt, pr. September $10\frac{1}{24}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober 10 Thlr. Br., Oktober-November $10\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 10⅙ Thlr. Gld., Frühjahr 1860 blieb 10⅝ Thlr. Br., 10¾ Thlr. bezahlt.

Spiritus behauptet, loco $9\frac{11}{12}$ Thlr. en détail bezahlt.

In Kleesaaten beider Farben war eine mattere Stimmung nicht zu verkennen, doch ist zu bestehenden Preisen in feinen Qualitäten Mehreres umgegangen.

Alte rothe Saat	9½—10—10½—11 Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat	12—12½—12⅔—13 Thlr.	
Neue weiße Saat	19—21—22—23 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 18. Sept. Oberpegel: 14 F. 10 Z. Unterpegel: 2 F. 5 Z.

♂ Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Bunzlau. Weißer Weizen 67½—77½ Sgr., gelber 60—7½ Sgr., Roggen 43¾—48¾ Sgr., Gerste 30—37½ Sgr., Hafer 23¾—26¼ Sgr., Erbsen 67½—75 Sgr., Kartoffeln 20 Sgr., Pfd. Butter 6½—7 Sgr., Heu — Sgr., Stroh — Thlr.

Mannigfaltiges.

δ „Die Marketenderin.“ Eine Volkserzählung von Wilhelmine v. Sydow, gen. Isidore Grönau. Leipzig im Verlag von Hübner, — ist eine Geschichte, deren Heldin Rosi, eine liebenswürdige Schwarzwälderin, sowie deren Verlobter Arnold, ein braver, treuherziger Elsasser, allerdings einen guten Eindruck machen. Aber eine Schwarzwäldergeschichte, wie wir sie bei Auerbach zu lesen gewöhnt sind, ist „die Marketenderin“ gleichwohl nicht. Wenn auch die Haupt- wie die meisten Nebenpersonen Landleute des Schwarzwaldes sind und die mitunter in schwäbischem Dialekte angebrachte Redeweise nicht ungeschickt benutzt ist, so fehlt diesem kleinen Romane doch die höhere Weihe der Kraft, die von einer Erzählung für das Volk mit Recht erwartet wird. Wir glauben aber gewiß, daß es der Verfasserin bei ihrer schönen Begabung nicht schwer werden dürfte, den Mustern auf diesem Gebiete der Literatur, wie sie Jeremias Gotthelf, Wildenhahn, Alban Stolz u. a. bieten, so viel abzulernen, daß auch ihre Schriften nicht nur zum Zeitvertreib angenehm, sondern auch mit Nutzen zur inneren Veredelung des Volkes sich lesen lassen dürften. Die Verfasserin versteht es, die Charaktere festzuhalten, für die Situationen das Interesse zu gewinnen und historische Stoffe zur Belehrung im gefälligen Gewande zu benutzen. Die Expedition der Franzosen nach Nordafrika, die Schwierigkeit, die sich der Ueberfahrt des Heeres und der Landung entgegenstellt, so wie die Kämpfe bis zur Einnahme von Algier spannen die Aufmerksamkeit des Lesers nicht minder wie die Theilnahme für die charakterfeste Rosi, die sich jedem Opfer für die Erlösung ihres Arnold aus der Sklaverei muthig unterzieht. Einen gleich guten Eindruck, vielleicht noch zarterer Art, macht der in unseren Roman hineingeflochtene kleinere Roman von Rosi's Schwester Lorle und dem Förstersohn Ewald. — Können wir es auch nicht billigen, daß Arnold vor Rosi seinen wenn schon hartherzigen Vater „einen bissigen Hund“ nennt (S. 49 unten), so ist das wohl nur eine unbedachte einzelne Verirrung, wie sie uns nicht weiter auffiel, denn derselbe Sohn entgegnet dem Vater, der blos aus Geldliebe und Hartherzigkeit ihn einen „nichtswürdigen Strolch“ nennt, so wie seine tugendsame Braut eine Dirne heißt und ihrer kindlichen Gesinnung gegenüber Drohungen und Beschimpfungen ausstößt: „Vater, du kannst mich verstoßen, kannst mich enterben, kannst mir bis zu meiner Volljährigkeit deine Einwilligung zur Verheirathung mit Rosi entziehen, — ich werde es ertragen und, während ich, dein einziger Sohn, mein Brodt bei fremden Leuten suche, dich segnen, anstatt dir zu fluchen.“ — In so einfacher, schlichter Rede, nicht ohne Kunst bewegt sich die ganze Darstellung und macht „die Marketenderin“ vor vielen anderen Produkten auf diesem Gebiete lesenswerth. — Unsere anfängliche, etwas scharfe Beurtheilung soll die werthe Verfasserin nicht etwa herabsetzen, sondern vielmehr, wie oben bereits angedeutet worden, nur auf das hinweisen, was sie in Zukunft wohl vermeiden könne, um auf dem Gebiet der Volksschriften-Literatur ihr schönes Talent werthvoll zu machen, wozu wir ihr Glück wünschen.

[Wem soll man Glauben schenken?] Die „New-York-Times“ vom 30. August enthält einen Brief aus Niagara vom 26. August, in dem versichert wird, Alles, was bis jetzt von den Wunderkünsten des Seiltänzers Blondin in amerikanischen Blättern erzählt wurde, sei eitel Lüge. Es habe sich vor Jahren ein Seiltänzer, Namens Blondin, in Amerika producirt, doch habe sich dieser längst zur Ruhe gesetzt und sei weder vormals noch jetzt, weder mit einem Menschen noch mit einem eisernen Kochofen auf dem Rücken über den Niagara auf einem Seile gegangen. „Die ganze Geschichte“ — so heißt es in diesem Briefe — „ist ein Scherz, ausgedacht von einem Individuum, das die Wette eingegangen war, binnen zwei Wochen mehr Neugierige an das Ufer des Niagara zu locken, als sonst in eben so vielen Monaten hinzukommen pflegen. Blondin war die Originalschöpfung dieses Individuums, und Blondin hat ihm seine Wette gewonnen. Es kamen Tausende und aber Tausende, von denen aber Keiner je erzählt hat, daß man ihn in den April geschickt habe. Die Wirthe und die Ladenbesitzer der Umgebung fanden dabei ihren Vortheil zu sehr, als daß sie sich den Spaß nicht hätten gefallen lassen sollen, und die Lokalblätter thaten das Ihrige, indem sie prachtvolle Beschreibungen von Blondin's Heldenthaten verbreiteten. Aber jeder Spaß muß ein Ende haben“ u. s. w. u. s. w. — Die „New-York-Times“ begleitet diese Zuschrift weiter mit keiner Bemerkung. Daß aber ein solcher Spaß von keinem der Geprellten enthüllt worden sein soll, und daß sich eine Menge von Journalen dazu hergegeben haben sollte, ihn zu verbreiten, ist nach unseren europäischen Begriffen denn doch etwas stark. Die Bestätigung dieser Enthüllungen würde in der That einen verwunderlichen Beitrag zur Psychologie des Dollarmacher- und Klopfgeisterei-Volkes abgeben.

Scheweningen, 12. Sept. Leider bin ich heute im Stande, eine traurige und auch wiederum freudige Mittheilung zu machen; traurig durch die Ursache und Thatbestand, erfreulich durch das Resultat. Unter den diesen Morgen gegen 11 Uhr bei der Ebbe badenden Herren hatten sich zwei der Badenden zu weit in's Meer gewagt, als ihnen die Badeaufseher „ein Zurückkommen“ zuriefen; sie bemerkten zu ihrem Schrecken, daß die Ebbe dieses nicht zuließ und es mußten also sofort Rettungsversuche gemacht werden. Bald war der dem Ufer am nächsten Badende erreicht und zurückgebracht, doch den zu weit Gegangenen zu erreichen, war ein Ding der Unmöglichkeit, und so mußten die Herbeigeeilten mit dem größten Leidwesen zusehen, daß Alles, was aufgeboten wurde, den beabsichtigten Zweck nicht erreichte. Der Rettungsapparat, aus einer großen Stange bestehend, an der durch eine Querstange an beiden Seiten hohle Behälter angebracht sind, ließ, trotzdem daß Pferde vorgespannt wurden, den Umherschwimmenden nicht erreichen und alle sonstigen Versuche blieben vergebens. Es blieb nun nichts anders übrig, als das in einiger Entfernung an den Dünen im tiefen Sande liegende kleine Schiff, „Admiral Reuter“, zu holen; das Schiff lag im Sande und mußten, um es flott zu machen, Pferde angespannt werden; dann wurden Rollen untergelegt und Bretter auf dem Sande ausgebreitet, um so schnell wie möglich das Boot in's Wasser zu bringen. Kaum braucht wohl erwähnt zu werden, daß viele der Badegäste mit Kraft und Ausdauer Hand anlegten, um den einzigen Rettungs-Anker schnell den Wellen zu übergeben. Ungefähr in der Richtung des Platzes, wo die Damen baden, wurde der Unglückliche glücklicherweise gerettet, nachdem er über ¾ Stunden hoffnungslos den Wellen preisgegeben war; mit vielen Hindernissen hatte man zu kämpfen, um den beinahe Verlornen zu retten, und das Schiffchen mußte mit Energie durch die sich entgegenstemmenden Wellen geführt werden.

Der Gerettete ist der 64jährige Graf Otto von Solms-Laubach, an dessen Durchkommen noch gezweifelt wird, da die Lungen gelitten haben und der lange Aufenthalt im Wasser dem schon bejahrten Manne zu angreifend gewesen ist. Mit vollem Rechte wurde von allen Seiten Klage geführt, daß am hiesigen Badeorte keine besseren Rettungsapparate zur Hand sind. Die Bade-Aufseher haben das Ihrige im vollsten Maße gethan; sie haben die Badenden mehreremale durch Rufen ersucht, nicht weiter zu gehen, und auch bei den Rettungsversuchen mit aller nur denklichen Kraft gearbeitet, wofür sie auch durch die Gemahlin des Kurfürsten von Hessen, die mit dem Kurfürsten am Ufer war, reichlich mit Goldstücken belohnt wurden. „Diese Hand voll Gold dem, der den dort unbekannten Mann rettet“, — soll sie ausgerufen haben, und dieses Mitgefühl und die schöne Belohnung haben die hohe Frau in den Augen der Badegäste liebgewinnen lassen; eine schöne Gabe vom Geretteten wird der Bademannschaft nicht ausbleiben. (Elberf. Z.)

Kaum drei Monate nach dem ersten Erscheinen der „Biographie des Kardinals Melchior von Diepenbrock“, von der Hand seines Nachfolgers, des Fürstbischofs von Breslau, Heinrich Dr. Förster, ist (Breslau, bei Hirt) bereits eine zweite Miniatur-Ausgabe nöthig geworden. Der Erlös auch dieser zweiten Auflage gehört einem milden Zwecke, im Interesse Minder-Bemittelter erschien dieselbe in kleinerem Format zu billigerem Preise.

Berlin. An einem Fenster des Voigtlandes steht folgende originelle Inschrift: „Hier werden Kinder, sowie große Kleider und Umhänger auf Bestellung billig angefertigt.“

Man schreibt aus Leipzig: „Versetzt man die Buchstaben (natürlich bei freiem Verfahren mit Accenten und Cedille) der Worte: Louis Napoléon Buonaparte trois, empereur des Français, so erhält man: Napoléon périra par un sicaire, le soufre son tombeau. Es bleiben freilich d, s, t übrig; wäre das d ein e, so hätte man: est son tombeau. Bei einer andern Versetzung der Buchstaben obiger Worte gehen die Buchstaben auf; das Resultat lautet: Louis mourra en prenant une tasse de café, par Poloborsi (oder Borsipolo, Lorsibopo etc.). Eine dritte Versetzung (mit der Schreibweise: Bonaparte) giebt: Louis Napoléon tombera par une tasse de café, pr. Orsini. — Die Worte: L'empire est la paix geben mit versetzten Buchstaben: La paix et le mépris, oder: Tel méprise la paix.“

---

* **Wien.** [Der Thespiskarren soll wieder eine Wahrheit werden!] Den betreffenden Behörden ist ein Gesuch um eine eigenthümliche Theater-Konzession für Wien von einem ehemaligen Provinztheater-Direktor eingereicht worden. Es soll ein ambulantes Theater mit allen Theatereigenschaften im kleinen Maßstabe eingerichtet werden, in dem in Gasthäusern heute in dieser, morgen in jener Vorstadt Lustspiele und Possen gegeben würden. Der Unternehmer glaubt einem vorhandenen Bedürfnisse zu entsprechen und den zahlreichen sogenannten Volkssängergesellschaften, deren Einfluß auf Moral und Sittlichkeit, wie er beobachtet haben will, nicht immer der beste sein soll, den Lebensfaden abzuschneiden.

[Wilhelm Kunst], der schon sagenhaft gewordene gewaltige Heldenspieler von ehedem, der seit einiger Zeit wiederholt an Brustkrämpfen litt, befindet sich gegenwärtig schwer erkrankt im allgemeinen Krankenhause.

---

d. [Aus dem schlesischen Hochgebirge.] Nachdem uns der Sommer verlassen, und der Herbst in aller Form bei uns eingekehrt ist, sei es uns erlaubt, Einiges über die Temperaturverhältnisse einiger höher gelegenen Punkte in der Nähe des Hochgebirges, von Mai bis Ende August mitzutheilen:

	Thermometer.				Barometer.			
	Minim.	Tag.	Maxim.	Tag.	Minim.	Tag.	Maxim.	Tag.
Mai.	+ 0,0	13.	+ 17,0	30.	312,64	5.	319,14	12.
Juni.	+ 5,5	6.	+ 21,0	3.	314,08	21.	320,72	27.
Juli.	+ 9,0	10. 11. 16. 27.	+ 24,5	19.	315,26	23.	320,16	6.
August.	+ 8,0	23.	+ 24,5	4.	315,02	31.	319,08	19.

Schnee hatten wir im Mai am 2. und 3., auch hatten wir in demselben Monate 12 Tage mit mehr oder weniger Regen. Gewitter hatten wir am 17. Abends, 25., 26. und 27. Mittags. — Monat Juni brachte uns Regen an 13 Tagen, Gewitter 5. — Monat Juli brachte 3 Gewitter, und 18 helle, halbhelle und bedeckte Tage. — August hatte 9 Gewitter, 12 Tage ohne Regen. Die größte Hitze Mittags in der Sonne fand am 19. Juli mit + 32 G. R. Sie sehen also hieraus, daß wir im Gebirge nicht so wie die Flachländer mit Trockenheit geplagt waren, und werden sich die Touristen gefreut haben, überall hier frisches Grün zu finden, was bei Ihnen bis zum Regen wenig der Fall war.

[2375] **Heiraths-Anzeige.**

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 14. September 1859.

Wilhelm Flüß.
Ottilie Flüß, geb. Borchardt.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag drei Uhr endete ein Gehirnschlag das theure Leben unseres Zwillings-Söhnchens **Friedrich,** im Alter von 8½ Monaten. Verwandten und Freunden diese Trauerbotschaft statt jeder besonderen Meldung.

Nieder-Heyersdorf, den 14. Septbr. 1859.

Freiherr **von Kettler,**
Hauptmann im 7. Infanterie-Regiment.
Leontine Freifrau **von Kettler,**
[1682] geborene **von Prittwitz.**

Todes-Anzeige.

Heute Abend 11 Uhr entschlief nach sehr schweren Leiden unsere gute Schwester, die verwittwete **Mathy,** geb. **Leuttner,** im Alter von 63 Jahren, an der Brust-Wassersucht. Im tiefsten Schmerz widme ich diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung, und bitte alle Verwandte und Freunde um stille Theilnahme.

Breslau, den 15. September 1859.

Emil Leuttner, Juwelier,
[2380] im Namen der Geschwister.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräulein Henriette Gruber in Hamburg mit Hrn. Eduard Mossner aus Berlin, Fräul. Marie Priedemann mit Herrn Amtmann Julius Schade zu Massen und Sternthal.

Eheliche Verbindung: Hr. Adolph von Pflugk mit verw. Frau Kreisrichter Scheefer, geb. Bergst, in Hamburg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Pastor Spendelin in Falkenthal, Hrn. Kreis-Deputirten Fedor v. Falkenhayn in Gr.-Bialochowo, Herrn Carl Sternberg in Sommerfeld.

Todesfälle: Frau Oberforstmstr. v. Erdmannsdorf, geb. v. Wollkopf in Ober-Guhren, Hr. Rentmstr. Benj. Jänisch zu Neukirch, Herr Rittmstr. a. D. Graf Otto v. d. Recke-Volmerstein auf Hausberge.

Danksagung.

Allen Denen, welche bei der Beerdigung des Herrn **Ch. F. Hellrung** durch so zahlreiche Betheiligung demselben die letzte Ehre erwiesen, sagen herzlichen Dank: [2377]

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 16. September 1859.

Der christkatholische Gottesdienst findet für Sonntag den 18. d. Mts. Vorm. 10 Uhr unter Leitung des Prediger Herrn **Czerski** aus Schneidemühl im Saale des Herrn Kutzner in der Gartenstraße statt.

In unserer Synagoge sind die noch wenigen freien Stellen Sonntag Vormittags von 9 bis 10 Uhr im Synagogen-Lokal Reuschestraße Nr. 34 zu vergeben. **Der Vorstand.** [2392]

Synagoge der zweiten Brüder-Gesellschaft.

Sonntag, den 18. Sept. von 2—4 Uhr, werden die zu den bevorstehenden Festtagen in unserer Synagoge (Antonienstr. 30) vacanten Stellen vergeben. [2373] **Der Vorstand.**

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 17. Septbr. 64. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Zopf und Schwert.“** Historisches Lustspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow. (Friedrich Wilhelm I., Hr. Hüvart, vom Stadttheater zu Hamburg, als Gast.)

Sonntag, den 18. Septbr. 65. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Erstes Wiederauftreten des Frln. **Günther: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“** Große romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, den 17. Sept. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zum Benefiz für Hrn. Louis v. Selar,** unter gefälliger Mitwirkung der Kinder des Schauspielers und Sängers Hrn. Meinhold: 1) **Ouverture** zur Oper: „Der Teufel ist los“, von Balfe. 2) **Komischer Prolog,** gedichtet von Dr. A. Wolff, gesprochen von Hrn. Meißner. 3) **„Schwarzer Peter.“** Schwank in 1 Akt von C. A. Görner. 4) **„Sachsen in Preußen.“** Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt. (Ephraim Lerchenschlag, Paul Meinhold. Charlotte, Linna Meinhold. Kellner, Robert Meinhold.) 5) Zum ersten Male: **„Die Verschwörung der Männer,** oder: **Die Breslauer in Oswitz.“** Lokales Genrebild mit Gesang in einem Aufzuge und 3 Rahmen, nach einer Serie „le dimanche d'un Bourgeois de Paris“ von Carl Meißner. Musik von W. C. Mühldorfer.

Verloren.

Gestern ist mir in Bielitz oder Biala ein **nicht ausgefülltes** Wechsel-Blanquett ohne Datum und Aussteller und nur mit dem Accepte von D. Kohn mit den Worten:

„angenommen für Thaler fünfzehn Hundert
„preuß. Court. D. Kohn.

versehen, verloren gegangen; ich warne vor dessen Ankauf und bemerke, daß auf der Rückseite des Blanquettes eine Stempel-Marke über einen Gulden, so wie eine zweite über 25 Kreuzer sich befinden, welche beide von dem k. k. Steuer-Amte Biala abgestempelt sind.

Bielitz, den 14. Septbr. 1859. [2359]

Jacob Pleßner.

Control-Versammlung
des 1. Bataillons (Breslau) 10. Landwehr-Regiments
im Herbst 1859.

Den 5. Oktober: 1. Aufgebot der Garde- und Provinzial-Infanterie.
Den 7. Oktober: 1. und 2. Aufgebot der Garde- und Provinzial-Cavallerie, Artillerie und Pionniere.
Den 8. Oktober: 2. Aufgebot der Garde- und Provinzial-Infanterie incl. Jäger.
Den 10. Oktober: Reserven aller Waffen incl. Garde, sowie die controlpflichtigen Unterärzte, Kurschmiede, Pharmazeuten, Lazarethgehilfen, Krankenwärter, Marine-Mannschaften, Train- und Arbeits-Soldaten, sowie Militär-Bäcker und Militär-Handwerker der Reserve und beider Aufgebote.

Gestellungs-Plätze:

1. Compagnie: Friedrich-Wilhelms-Platz auf dem Bürgerwerder.
2. Compagnie: Platz an der alten Kürassier-Reitbahn.
3. Compagnie: Friedrich-Wilhelms-Platz auf dem Bürgerwerder.
4. Compagnie: Schießwerder.

Die Unteroffiziere erscheinen Nachmittags um 3¼ Uhr, die Mannschaften um 3½ Uhr. Breslau, den 11. September 1859. [1221]

Das Bataillons-Commando.

Schlesischer Parforce-Jagd-Verein.

Den geehrten Mitgliedern des schlesischen Parforce-Jagd-Vereins wird hierdurch mitgetheilt, daß der Beginn der Jagd in Lublinitz auf

Dinstag den 4. Oktober d. J., Vormittag 9 Uhr,

festgesetzt ist. — Ein Verzeichniß der disponiblen Quartiere und Stallungen nebst den accordirten Miethspreisen wird im Gesellschafts-Lokale des Vereins ausgelegt sein.

Für diejenigen Herren, welche ihre Pferde über die Oberschlesische und Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn nach Lublinitz transportiren wollen, wird die Station Tworog auf der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn als der geeignetste Ausgangspunkt nach Lublinitz bezeichnet, und bemerken wir nur noch, daß der Herr Ober-Ingenieur Grapow zu Oppeln die Güte haben wird, für die Personen-Transportmittel von Tworog nach Lublinitz Sorge zu tragen, wenn die Bestellung bei ihm mindestens 24 Stunden vorher erfolgt.

Wegen Beitritt zum Verein wollen die Herren sich im eventuellen Fall an das Secretariat Königsstraße 3a wenden, wo auch Exemplare der Gesellschafts-Statuten in Empfang genommen werden können.

Nächstdem werden die Herren Vorstands-Mitglieder zu einer Sitzung auf

den 3. Oktober d. J., Abends 8 Uhr,

im Gesellschafts-Lokale zu Lublinitz eingeladen.

Breslau, den 11. September 1859.

Der Präsident des Vereins: Fürst von Pleß. [1687]

Bekanntmachung. [1683]

Nachdem die von den Mitgliedern des Sterbe-Kassen-Vereins für schlesische Forstbeamte in der am 5. Juli d. J. zu Trebnitz stattgehabten General-Versammlung beschlossenen Abänderungen des unterm 21. Juli 1857 bestätigten Statuts von Sr. Excellenz dem Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien unterm 6. d. Mts. dahin genehmigt worden sind, daß der Abschnitt 3 des § 3 des Statuts wegen Aufnahme von Vereinsmitgliedern dahin modificirt werde:

„auch solche königl. Corpsjäger, welche nach 15jähriger Dienstzeit Anspruch auf Forstversorgung erlangt haben und im Staats-, Communal- oder Privat-Dienst angenommen sind, „haben Zutritt,“

ferner, daß dem § 12 folgender Zusatz beigefügt werde:

„Sollte ein Mitglied des Vereins noch militärpflichtig sein und demzufolge bei Ausbruch „eines Krieges zum Heere eingezogen werden, demnächst aber im Kriege sein Leben enden, „so sollen auch in diesem Falle dessen Hinterbliebene den Anspruch auf Zahlung der „oben normirten Unterstützung erhalten,“

so wird dieses hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht und gleichzeitig aus Anlaß dieser im Interesse der Forstbeamten erfolgten Erweiterung der Statuten zu recht zahlreichem und baldigem Beitritt wiederholt eingeladen.

Die Beitrittserklärungen sind in jedem Regierungs-Bezirk an den betreffenden Bezirks-Vorstand und zwar:

a) im Regierungs-Bezirk Breslau an den königl. Oberforstmeister Herrn von Pannewitz und Herrn Forstmeister Buro in Trachenberg,
b) im Regierungs-Bezirk Oppeln an den königl. Oberforstmeister Herrn Maron und Herrn Forstmeister von Ehrenstein in Klein-Althammer bei Kosel,
c) im Regierungs-Bezirk Liegnitz an den königl. Forstmeister Herrn Ulrici und Herrn Forstmeister Bormann in Hermsdorf u. K. bei Warmbrunn,

zu richten, wogegen die Statuten des Vereins in jedem Landraths-Amt zur Einsicht ausliegen.

Breslau, den 4. September 1859.

Central-Vorstand des Sterbe-Kassen-Vereins für schlesische Forstbeamte.
v. Pannewitz.

Amtliche Anzeigen.

[1224] **Konkurs-Eröffnung.**
Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen O.-S.
Erste Abtheilung.
Den 13. Septbr. 1859 Nachm. 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Joseph Nossol zu Beuthen O.-S. ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf **den 12. Septbr. 1859**

festgesetzt worden. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt v. Garnier in Beuthen O.-S. bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 29. Septbr. d. J., Vormittags 11½ Uhr in unserem Gerichts-Lokale, Sessions-Zimmer, vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Neide

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 30. Oktbr. d. J. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 15. Oktbr. d. J. einschließlich,

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 28. Oktbr. d. J., Vormittags 11 Uhr in unserem Gerichts-Lokale, Sessionszimmer, vor dem genannten Kommissar

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Fikus, Gutmann, Leonhard und Justizrath Walter in Beuthen, und Justiz-Rath Schmiedicke zu Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Oeffentliche Vorladung.

Der Kaufmann Carl Friedlaender hier hat gegen den Kaufmann und Inhaber einer Cigarrenfabrik in Gossendorf bei Neumarkt, F. Götter, bei uns eine Wechselklage wegen 234 Thaler 24 Sgr. 6 Pf. nebst Zinsen à 6 Prozent vom 25. Mai 1859, 2 Thlr. 10 Sgr. Protestkosten und ⅓ Prozent Provision angebracht.

Zur Beantwortung dieser Wechselklage und zur weitern mündlichen Verhandlung wird der früher in Gossendorf wohnhaft gewesene jetzt seinem Aufenthalt nach unbekannte Kaufmann und Cigarrenfabrik-Inhaber F. Götter auf

den 24. Novbr. 1859 VM. 11 Uhr

in unserm Sitzungs-Saal der Deputation im 1. Stock hierdurch unter der Warnung öffentlich vorgeladen, daß im Fall seines Ausbleibens die in der Klage angeführten Thatsachen für zugestanden erachtet, und gegen ihn was daraus folgt, für Recht erkannt werden wird.

Breslau, den 11. August 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.
Ferien-Deputation.
Pratsch. [1092]

[1211] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Strumpfmachermeisters Wilhelm Müller hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 18. Okt. 1859 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 4. Juli 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 22. Oktbr. 1859 Vorm. 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Schmid im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Poser und Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 9. Septbr. 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1219] **Bekanntmachung.**

Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu Antonienhütte an der Bergwerksstraße zwischen Kronprinzen-Straße und Orzesche belegen, von welcher das Chausseegeld für ½ Meile erhoben wird, soll in dem auf **den 4. Oktbr. d. J.,** Vormittags von 10 Uhr ab, in dem Geschäfts-Lokale des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumten Termine vom 1. November d. J. ab, anderweit meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Caution von Einhundert Thalern baar oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren hat, und daß im Termine Gebote nur bis 6 Uhr Nachmittags angenommen werden. Die Kontrakts- und Licitations-Bedingungen können an den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Myslowitz, den 14. September 1859.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

[1220] **Bekanntmachung.**

Die zwischen Frankenstein und Reichenbach i. Schl. belegene Chausseegeld-Hebestelle Kleutsch soll in Folge höheren Auftrages vom 1. November d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden und ist hierzu ein Termin auf **den 11. Oktober d. J.,** von Vormittags 9 bis Mittags 12 Uhr, im Geschäfts-Lokale des Steuer-Amtes Frankenstein anberaumt.

Die Bietungs- und Verpachtungsbedingungen, ingleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können dort, wie auch bei dem unterzeichneten Hauptamte eingesehen werden.

Als Bietungs-Kaution ist ein Betrag von 100 Thlr. baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren.

Mittelwalde, den 13. September 1859.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Holzverkauf. [1222]

Aus dem königl. Forstreviere Schöneiche sollen **Montag den 26. September,** von Vormittags 9 Uhr ab, im Gerichtskretscham zu Tarxdorf

a. aus dem Schutzbezirk Kreidel ca. 550 Klftr. resp. Schocke Eichen-, Birken- und Kiefern-Brennholz, ca. 15 Stück Eichen- und ca. 80 Stück Kiefern-Bau- und Klotzholz,
b. aus dem Schutzbezirk Gleinau ca. 30 Klftr. Eichen- und Kiefern-Brennholz,
c. aus dem Schutzbezirk Schöneiche 1 Stück Eichen-, ca. 150 Stück Kiefern-Bauholz, ca. 70 Stück Kiefern Reiß- und Rundlatten und 650 Klftr. resp. Schocke Eichen-, Birken-, Aspen-, Kiefern- und Erlen-Brennholz,
d. aus dem Schutzbez. Tarxdorf ca. 100 Klftr. Kiefern-Brennholz,
e. aus dem Schutzbezirk Teichhof ca. 30 Stück Kiefern-Bauholz und ca. 30 Klftr. Eichen-, Kiefern- und Erlen-Brennholz,
f. aus dem Schutzbezirk Vorschen 2 Stück Pappeln, 9 Stück Kiefern und ca. 30 Klftr. Eichen-, Aspen- und Kiefern-Brennholz

meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Die Hölzer sind meist im vergangenen Winter geschlagen.

Schöneiche, den 12. September 1859.

Der königl. Oberförster Graf **Matuschka.**

[1218] **Pferde-Verkauf.**

Es sollen **am 26. dieses Monats,** Vorm. 9 Uhr, 27 zur Ausrangirung kommende Pferde der unterzeichneten Abtheilung auf dem Platz am großen Garnison-Stall zu Oels öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

K.-O. Dammer bei Oels, den 15. Sept. 1859.

Ersatz-Escadrons-Abtheilung königl. 4. Husaren-Regiments.

[1686] **Literarisches Bülletin. 1859.**

Die Buchhandlung und Lese-Bibliothek von
Joh. Urban Kern,

Ring Nr. 2 in Breslau,

erlaubt sich beim Beginn der Herbst- und Winterzeit auf ihre bekannten **literarischen Institute** aufmerksam zu machen. Der Umfang der **Bibliothek** hob sich seit der Zeit ihrer Begründung bis auf **28,000 Bände** und bleibt es stets mein Bestreben der Entwickelung der Zeit und Literatur folgend, durch unausgesetzte planmäßige Vergrößerung der Bibliothek, sowie durch Ordnung, prompte Expedition und zweckmäßige Einrichtungen den Wünschen des Publikums möglichst zu genügen und zeitgemäß fortzuschreiten. Indem ich den Plan über die Bedingungen ꝛc. zur Benutzung meiner **Lese-Institute** hier vorlege, bitte ich zugleich um die Fortdauer der allgemeinen geneigten Theilnahme, die ihnen seither geschenkt wurde.

I. Meine neu errichtete Klassische Lese-Bibliothek

umfaßt gegenwärtig (**ohne** die zahlreichen **Doubletten** aller sehr gelesenen Werke) circa

28,000 Bände der vorzüglichsten Werke

(belletristischen, historischen, naturwissenschaftlichen, landwirthschaftlichen, politischen und allgemein interessanten Inhalts)

der deutschen, französischen, englischen, polnischen und **italienischen Literatur,**

sämmtlich neu angeschafft, in zweckmäßigem Linnen-Einbande.

Alle interessanten neuesten Erscheinungen

werden stets **sofort** in der **entsprechenden Anzahl** aufgenommen. Namentlich sind die jetzt so sehr gern gelesenen Werke von **Mühlbach, Freytag, Galen, Hackländer, Gerstäcker, Retcliff's Sebastopol** und **Nena Sahib, Armand, Dumas** ꝛc. in vielfachen Exemplaren vorhanden. Ueber die neuesten literar. Erscheinungen ist ein **drittes**

Supplement zum Katalog der Lesebibliothek

unter der Presse, welches **meinen Lesern gratis** zu Diensten steht.

Der **Haupt-Katalog** der **Lese-Bibliothek** besteht aus folgenden Abtheilungen:

Nr. I. A. **Klassische Schriftsteller.** B. **Gedichte.** C. **Dramat. Literatur.** D. **Fremde Klassiker.** E. **Zur schönen Literatur und Kunst** ꝛc. (Nr. 1—4370.) Preis 2 Sgr.

Nr. II. K. **Reisen, Geographie** ꝛc. L. **Geschichte, Memoiren, Politik.** M. **Philosophie, Naturwissenschaft** ꝛc. O. **Jugendschriften.** (Nr. 4371 bis 7382.) 2 Sgr.

Nr. III. **Moderne Belletristik: Romane, Novellen, Skizzen** ꝛc. (Nr. 7400 bis 18,965.) 4 Sgr. **Alle 3 Nummern zusammen, compl. geh. 8 Sgr.**

Nr. V. **Französische, englische, italien.** und **polnische Literatur.** (Circa 5000 Bände.) 2 Sgr.

Hieran reihen sich jetzt 3 Supplementhefte.

Bei den hauptsächlichsten Autoren sind **biogr.** und **literar. Notizen** beigefügt. — Ein Blick in den **Katalog** wird die Reichhaltigkeit und Gediegenheit meiner Bibliothek darthun.

Mehrfachen Wünschen zu genügen habe ich von jetzt ab eine

landwirthschaftliche Leihbibliothek

und **Lesezirkel** mit obigen Branchen zu **gleichen Abonnements-Bedingungen** vereinigt. Wer dem steten Fortschritt in dieser Wissenschaft folgen will, muß Kenntniß davon nehmen, was Neues erscheint; die Gelegenheit hierzu auf diesem billigen Wege wird zum erstenmal hiermit in Schlesien geboten. Die Theilnehmer können sowohl Landwirthschaftliches (Bücher und Journale) allein auswählen, als auch einen Theil Unterhaltungs-Lektüre oder andere Werke aus der allgemeinen Bibliothek dazu nehmen.

In letzter Zeit habe ich auch die **besten polnischen Romane der Neuzeit** meiner Bibliothek einverleibt.

Bedingungen zur Benutzung obiger Lese-Bibliothek:

1) Das Abonnement richtet sich nach der Anzahl der Bücher, die man jedesmal zugleich zu erhalten wünscht, und ist pränumerando zu zahlen, und zwar:

für deutsche Bücher:
a. bei 1 Buch monatlich 5 Sgr.,
bei 2 Büchern monatlich 7½ Sgr.,
bei 3 Büchern monatlich 10 Sgr.,
bei 4 Büchern monatlich 12½ Sgr.

Wer deutsche und französische, oder englische Bücher zusammenliest:
b. bei 2 Büchern monatlich 10 Sgr.,
bei 3 Büchern monatlich 12½ Sgr.

Wer nur französische, englische und polnische Bücher liest:
c. bei 1 Buch monatlich 7½ Sgr.,
bei 2 Büchern monatlich 12½ Sgr.

2) Dabei ist jeder Abonnent berechtigt, circa viermal wöchentlich zu wechseln.

3) Neu eintretende hiesige Leser haben 1 bis 2 Thlr. Pfand zu entrichten, das beim Aufhören des Abonnements wieder zurückerstattet wird.

4) Alle Auswärtigen, die seltener Gelegenheit zum Umtausch der Bücher haben, sowie Lese-Gesellschaften in den Provinzialstädten erhalten die doppelte Zahl der unter Nr. 1 angegebenen Bücher auf einmal. Doch haben dieselben Porto ꝛc. zu tragen. Auch werden Partien von 25 und mehr Bänden zum Wiederverleihen auswärts abgelassen.

5) Wer einzelne Bücher lesen will, hat 1 Thlr. Pfand einzulegen, und zahlt, wenn das Buch nicht über 1 Woche behalten wird, 1 Sgr. pro Band, für jede Woche länger eben so viel mehr; bei französ. oder engl. Werken, sowie bei ganz neuen deutschen Erscheinungen findet eine kleine Erhöhung statt. (1½—2½ Sgr.)

6) Zur Aufrechthaltung der Ordnung wird um sorgfältige Behandlung der Bücher gebeten; auch ist kein Werk, namentlich aber einzelne Bände, länger als höchstens 4 Wochen zu behalten; das Abonnement ist so lange zu zahlen, als noch Bücher zurück sind.

7) Bestellungen auf besondere einzelne Werke, für den Fall, daß das Buch im Augenblick ausgeliehen ist, werden notirt und Letzteres nach Eingang aufgehoben.

II. Lesezirkel mit Prämie.

Diejenigen Leser, welche ganz besonders auf die **neuesten, interessanten, darunter auch ernsteren Erscheinungen** reflektiren: **Romane, Novellen, Memoiren, Reisen, Naturwissenschaft, Landwirthschaft** ꝛc., erhalten dieselben vorzugsweise wöchentlich in 4 Bänden (deutsch, französisch oder englisch) ins Haus zugesandt, wenn sie vierteljährlich mit 3 Thlr. Abonnement pränumeriren und sich auf ein ganzes oder halbes Jahr verbindlich machen. Dagegen steht es denselben frei, sich am Schlusse des Jahres

als Prämie für 8 Thlr.

Bücher, gleichviel von welcher Branche oder Wissenschaft, sowie Schreib- oder Zeichnen-Materialien nach Belieben auszuwählen. Bei einem halben Jahre Verbindlichkeit beträgt die Prämie **4 Thlr.** Dagegen zahlen diejenigen Personen, welche, **ohne Prämie** zu erhalten, **diesem Zirkel beizutreten wünschen, vierteljährlich nur 1 Thlr. 22½ Sgr.**

☞ **Auswärts auf dem Lande** oder **in Provinzialstädten** wohnende Personen können an diesen Lesezirkeln für die neuesten deutschen, französischen, englischen ꝛc. Bücher ebenfalls theilnehmen und erhalten dieselben circa die doppelte Zahl Bücher auf einmal, die dann nach Belieben alle Wochen umgetauscht werden können. Es ist mein eifrigstes Streben, durch pünktliche Bedienung und die **sorgfältigste Auswahl** mir stets die Zufriedenheit meiner **zahlreichen auswärtigen** Leser zu erhalten.

Neben diesem Lesezirkel leite ich noch einen ganz selbständigen

Lesezirkel ohne Prämie

separat, in welchem ebenfalls **stets das Gediegenste und Beste der neuesten Literatur** aufgenommen wird. Die resp. Abonnenten erhalten drei deutsche und ein französisches Buch auf einmal, die wöchentlich zugeschickt und umgetauscht werden; das Abonnement beträgt 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich.

III. Deutsche Jugend-Bibliothek.

Auswahl der besten **Jugendschriften**; monatlich à 5 Sgr., 7½ Sgr.

IV. Französ. Bibliothek für junge Damen.

Abonnement monatlich à 7½ Sgr., 10 Sgr. ꝛc.

V. Landwirthschaftliche Leihbibliothek.

Das Verzeichniß ist gratis zu haben. Abonnement im Lesezirkel für Auswärtige à 1 Thlr. bis 1 Thlr. 22½ Sgr. vierteljährlich. (Bücher und Journale.)

VI. Mein Journal-Lesezirkel,

zu welchem jederzeit Theilnehmer beitreten können, umfaßt die folgenden 37 der besten **humoristischen, belletristischen, kritischen, landwirthschaftlichen** und anderen Zeitschriften. (Die mit * sollen neu hinzutreten.)

I. Belletristische Wochenblätter.

1) **Ausland,** das, 52 Nr. 10½ Thlr.
2) **Blätter,** flieg. München. 5 Thlr.
3) **Blätter** für literar. Unterhaltung, herausgegeben von Brockhaus. 52 Nr. 14 Thlr. 25 Sgr.
4) **Dorfbarbier,** illustr., von Ferd. Stolle. 52 Nr. 1 Thlr. 26 Sgr.
5) **Europa,** Chronik der gebild. Welt. Von G. Kühne. Leipzig. 52 Nr. 4½ Thlr.
6) **Familien-Journal,** illustr., v. Payne. 52 Nr. 2 Thlr. 22½ Sgr.
7) **Gartenlaube,** die, von F. Stolle. 52 Nr. 2¾ Thlr.
*8) **Glocke,** die illustr., von Payne. 52 Nr. 2 Thlr. 22½ Sgr.
9) **Grenzboten,** die, 52 Hefte. 12¾ Thlr.
10) **Jahreszeiten.** Hamburger Modenzeitung. 52 Nr. 11 Thlr. 7½ Sgr.
11) **Iris.** Wiener Zeitschr. f. Moden. Mit Modekpfrn. 52 Nr. 6 Thlr. 22½ Sgr.
12) **Kladderadatsch,** humor.-satyr. Wochenblatt. Berlin. 52 Nr. 3 Thlr.
13) **Magazin** für die Literatur des Auslds. 156 Nr. Berlin. 3 Thlr. 22½ Sgr.
14) **Modenzeitung,** allgem., redigirt von Diezmann. 52 Nr. 10 Thlr. 10 Sgr.
15) **Morgenblatt,** v. Hauff. 52 Nr. 10 Thlr.
16) **Museum,** deutches, von Prutz. Leipzig. 52 Nr. 14 Thlr. 25 Sgr.
17) **Natur,** die, Zeitung f. naturwissenschaftl. Kenntniß. 52 Nr. 3 Thlr. 22½ Sgr.
18) **Novellen-Zeitung,** red. von Giesecke. 52 Nr. Leipzig. 6 Thlr.
19) **Publizist,** herausg. v. Thiele. 4½ Thlr.
20) **Revue,** Berliner, redigirt von H. Keipp. 52 Nr. 10 Thlr. 4 Sgr.
21) **Unterhaltungen am häusl. Herd,** von K. Gutzkow. 52 Nr. 3 Thlr.
*22) **Ueber Land und Meer,** von Hackländer. Mit Illustr. 52 Nr. 10 Thlr. 6 Sgr.
23) **Zeitung** f. die eleg. Welt. Mit Modekpfrn. (Pariser Modenpost.) Berlin. 3 Thlr.
24) **Zeitung,** illustr. Leipziger. Mit vielen Vignetten. 52 Nr. 10 Thlr. 6 Sgr.

II. Monat-Schriften.

25) **Anekdotenjäger.** 12 Nr. 1 Thlr. 20 Sgr.
26) **Bazar,** Musterzeitung f. Frauen. 24 Nr. Berlin. 3 Thlr.
27) **Erheiterungen,** herausg. v. K. Müller, Stuttgart. 12 Nr. 4 Thlr 15 Sgr.
28) **Hausblätter,** von Hackländer. 24 Nr. 4 Thlr. 24 Sgr.
29) **Musterzeitung** f. weibl. Arbeiten und Moden. 24 Nr. Stuttgart. 2 Thlr. 8 Sgr.
30) **Perlen,** Journal für Original-Novellen. 12 Hefte. Berlin. 1 Thlr. 24 Sgr.
31) **Revue des deux Mondes.** 24 Nr. Paris. 18 Thlr.

III. Landwirthschaftl. Zeitschriften.

32) **Ackersmann,** der chemische, von Stöckhardt. 4 Hefte. 1½ Thlr.
33) **Annalen** der Landwirthschaft, von Dr. Lüdersdorf. 12 Hefte. 4½ Thlr.
34) **Landwirthschaftl. Central-Blatt,** von Wilda. 12 Hefte. 4½ Thlr.
35) **Eldenaer Archiv.** 3 Hefte. 2 Thlr.
36) **Vereinsschrift,** schles. landwirthschaftl., von Elsner. 6 Doppelhefte. 1 Thlr.
37) **Zeitung,** allgem. land- u. forstwirthschaft., herausg. von Prof. Arenstein in Wien. 52 Nr. 4½ Thlr.

Die billigen **Bedingungen zum Journal-Lesezirkel** sind folgende:

1) Die Auswahl der Journale ist ganz beliebig.
2) Die resp. Theilnehmer empfangen die Journale zweimal in der Woche, und zwar Montags und Donnerstags.
3) Das Abonnement richtet sich nach dem Preise der frei ausgewählten Journale, nämlich:

Das Abonnement beträgt bis zum Belaufe von
50 Thlr. des Ladenpr. vierteljährl. 1 Thlr.
50—70 Thlr. 1 Thlr. 10 Sgr.
70—90 „ 1 „ 20 „
90—110 „ 2 „ — „

4) Die Journale können abgeholt oder nach dem Wunsche der Abonnenten denselben ins Haus gesandt werden, wofür im letzteren Falle vierteljährlich 7½ Sgr. besonders zu vergüten sind.
5) Auswärtige Leser können ebenfalls an dem Journalzirkel theilnehmen, und kann der Umtausch in 2, 3 oder 4 Wochen stattfinden.
6) Die Abonnements sind pränumerando zu entrichten. — Einzelne Hefte dürfen nicht zurückbehalten werden — Eine etwaige Kündigung muß vier Wochen vor Ablauf des Quartals geschehen. Verlorene Hefte werden auf Kosten des betreff. Interessenten ergänzt.

Alle Aufträge, die in den

Buchhandel

einschlagen, werden auf's prompteste effektuirt. Mein bedeutendes Lager umfaßt die deutschen und fremden **Klassiker, Dichter,** gebunden und in eleganten Miniatur-Ausgaben u. a., ferner **illustrirte Werke, naturwissenschaftliche, landwirthschaftliche,** und die besten anderen **wissenschaftlichen Werke, Gebetbücher,** sämmtliche in hiesigen Schulen eingeführte **Schulbücher,** dauerhaft gebunden, **Atlanten, Kinderschriften,** alle **Kalender** ꝛc. **Die neuen Erscheinungen** ꝛc., welche in **Zeitungen oder Katalogen anderweit angezeigt werden,** sind auch stets bei mir zu haben und werden auf Verlangen gern auch regelmäßig zur **Ansicht** mitgetheilt.

Ferner empfehle ich noch mein großes

Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Lager

und alle in diese Branche einschlagenden Gegenstände,

u. a. eleganteste Albums, Poesiebücher, Schreibmappen ꝛc. **in Sammt und Leder, Papeterien in großer Auswahl, gepreßte Briefbogen, Couverts, Stahlfedern, Dinte, Reißzeuge, Zeichnen-Apparate, Briefpapiere, Briefbeschwerer, Lederwaaren** ꝛc. ꝛc. **zu billigen Preisen,**

großes Lager von Handlungsbüchern

von **Edler & Krische in Hannover.**

Der vollständige **Preis-Courant** wird die Reichhaltigkeit darthun und **gratis** verabfolgt.

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

Bekanntmachung. [1225]

Um den vielfach laut gewordenen Wünschen der Bürgerschaft zu entsprechen, wird das Einquartirungs-Amt die Unterbringung einzuquartirender Truppen bei Privaten für diejenigen Hauseigenthümer wieder vermitteln, die solche weder bei sich, noch in der Nähe unterzubringen vermögen. — Hauseigenthümer, welche ihre Einquartirung auf diesem Wege zur Ableistung bringen lassen wollen, haben dies schriftlich dem Einquartirungs-Amte anzuzeigen.

Breslau, den 16. September 1859. **Der Magistrat.** Abtheil. VIII.

Canzlei-, Concept- und Briefpapiere, echt englische Stahlfedern und Bleistifte,

offerirt für Wiederverkäufer zu den **billigsten** Engros-Preisen:

[1568] **Joseph Graveur in Neisse.**

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Lieferung von 150,000 Tonnen grober schieferfreier schlesischer Stückkohlen zur Lokomotivheizung soll im Wege der Submission ausgegeben werden. Hierzu ist ein Termin auf den

18. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem etwaige Offerten mit der Aufschrift: „Submission zur Kohlenlieferung" versiegelt an uns eingereicht werden müssen. Die speziellen Lieferungs-Bedingungen liegen in unserem Central-Büreau hier zur Einsicht aus, von wo auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können. [1322]

Berlin, den 27. August 1859.

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Der Held und seine Waffe! (Ps. 45, 4).

„Gürte dein Schwerdt an deine Seite, du Held, … ziehe einher der Wahrheit zu gut."

Hofkirche, Sonntags, Nachm. 5 Uhr. [2391]

Das erste Magazin fertiger Damen-Mäntel u. Mantillen

empfiehlt elegante neue Façons direct aus Paris in fünfzig verschiedenen höchst geschmackvollen Formen, die bereits treu in allen Stoffen copirt sind, zum Fabrikpreise von 5 bis 25 Thalern.

Breslau, im September 1859.

Gebr. Kreutzberger,
Ohlauerstraße Nr. 83.
[1692]

Grünberger Weintrauben! d. J. wieder sehr schön!

Kur- u. Speisetr., d. Brutto-Pfd. 2, — bei Extra-Auswahl zur Kur 2½ Sgr. — **Traubensaft** zur Kur, in jeder beliebigen Jahreszeit anwendbar, à Fl. 7½ Sgr. — Aerztliche Anleitungen gratis! — **Backobst: Birnen** 2½, geschält 5, **Aepfel** 4, geschält 6, **Kirschen** 5, **Pflaumen** 3⅓, auserlesen 4, geschält 7, gefüllt 8, o. Kern 7 Sgr. pr. Pfd. — **Dampf-Mus (Dampf-Kreide): Pflaumen** 3⅓, **Schneide** 5, **Kirsch** 5, **Aepfel** 3 Sgr. pr. Pfd. — **Eingemachte Früchte: Ananas** 30, Clauden, Nüsse, Pfirsichen ꝛc. 15, **Preiselb.** 1½, mit Zucker 5 Sgr. pr. Pfd. — **Säfte: Kirsch- u. Johannb.-** 8, **Himbeer-** 9, **echten Weinmostrich** 10 Sgr. pr. Pfd. — Besten **Weinessig** u. **Apfelwein** 4 Sgr. pr. Fl. — **Wallnüsse** 2½ bis 3 Sgr. pr. Schock. — **Daueräpfel.** — Alle Emballagen gratis.

[1507] Die Fruchthandl. des Weinbergbesitzers **Eduard Seidel** in Grünberg i/S.

Wiener Börse.

Bei der Solidarität der europäischen Börsen, und der täglich wachsenden Bedeutung des Arbitrage-Geschäftes, dürfte es ausländischen Herren Banquiers sowohl, als Börsen-Theilnehmern im Allgemeinen erwünscht sein, von den Variationen der Wiener Börse durch ein dortiges Handlungshaus rasch und verläßlich auf telegraphischem Wege informirt zu werden. Bedingungen billigst gestellt. Näheres auf frankirte Zuschriften unter Adresse: **Brüder Haan** in Wien. [2357]

Ziehung am **1. October 1859.**

166,000 Thaler,

2100 Loose erhalten **2100 Gewinne.**

Hauptgewinn der

Oesterreichische Eisenbahnloose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert und beliebe man sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effecten-Geschäft

[1501] **Anton Horix** in Frankfurt am Main.

Isländisch-Moos-Caramellen von Selle und Mattheus in Liegnitz.

Lager davon halten in: [1651]

Beuthen O.-S. Herr J. Gerstel.
Bolkenhain Herr C. Schubert.
Breslau Herren Gebr. Knaus.
" Herr S. G. Schwartz.
" Herr Carl Straka.
" Herr Hermann Straka.
Brieg Herr M. Hermann.
Bunzlau Herr Robert Noske.
Cattowitz Herr A. Dittel.
Czarnikow Herr Apotheker Just.
Cosel Herr J. G. Worbs.
Creuzburg Herr L. Rochefort.
Fraustadt Herr J. G. Großman Söhne.
Freistadt Herr G. Ismer.
Falkenberg Herr Jakob Cohns Wwe.
Görlitz Herr Gustav Neumann.
" Herr Wilhelm Stock.
Gleiwitz Herr L. Lubowski.
" Carl Plascuda.
Glogau Herr Woldemar Bauer.
Grünberg Herr C. F. Müller.
Guttentag Herr H. Löwenstamm.
Groß-Strehlitz Herr C. G. B. Scholtz.
Hirschberg Herr A. P. Menzel.
Hirschberg Herr Wilhelm Scholtz.
Habelschwerdt Herr Apotheker Mosenberg.
Jauer Herr H. J. Geniser.
Königshütte Herr J. Berger.
Leobschütz Herr J. Wilpert.
Liebau Herr J. C. Schindler.
Lublinitz Herr Theodor Klingauf.
Lüben Herr J. G. Dietrich.
Münsterberg Herr Friedr. Biedermann.
Naumburg a. Q. Herr Robert Effnert.
Neisse Herr Friedr. Maicherek.
Oels Herr Friedr. Förster.
Oppeln Herr H. Hüttner.
Oppeln Herr Franz Tanke.
Peiskretscham Herr F. R. Sosnowsky.
Pleß Herr Weichards Wwe. u. Gierich.
Rosenberg OS. Herr Adolph Braun.
Ratibor Herr B. Muschick.
Reinerz Herr Apotheker Luge.
Rybnik Herr Joseph Kapsa.
Schlawentzütz Herr Joh. Michnick.
Sprottau Herr F. W. Fischer.
Steinau a. O. Herr Ferd. Scholz.
Striegau Herr C. F. Jaschke.
Schweidnitz Herr Ad. Greiffenberg.
Waldenburg Herr Apotheker Hirsch.
Wolfersdorf pr. Primkenau Herr Heinr. Nuh.

Wir erlauben uns hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir mit Eröffnung der Morgenroth-Tarnowitzer Eisenbahn am Bahnhofe Morgenroth ein

Speditions-, Commissions-, Verladungs- und Vecturanz-Geschäft

unter der Firma

C. Maron und Comp.

errichtet haben. — Den uns gütigst zugehenden geehrten Aufträgen versichern wir jederzeit die pünktlichste und prompteste Effectuirung zu widmen. [1630]

Morgenroth, im September 1859. **C. Maron und Comp.**

Bei Güterversendungen

über **hiesigen** Platz empfehle ich meine Vermittelung und verspreche prompteste Expedition. **Frankfurt a. O.**, im September 1859. [1592]

H. C. Baswitz,
Spediteur und Agent der Neuen Dampfer-Compagnie in Stettin.

Fur Brau- und Brennereien

empfehlen solide und viel Wasser liefernde **Saug-** und **Druckpumpen** eigner Fabrik, so wie ganze **Wasserleitungseinrichtungen** mit Röhren, Messinghähnen und Zubehör, unter Garantie der Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit: [1600]

C. F. Ohle's Erben, Wasserleitungs-Bau-Anstalt in Breslau.
Comptoir, Hinterhäuser Nr. 17.

Bestes ungarisches Schweinefett

verkauft in **Original-Fässern** und **ausgestochen** zu den **billigsten Preisen:**

[2304] **W. Kirchner**, Hintermarkt Nr. 7.

[1223] **Bekanntmachung.**

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 2ten d. Mts. in Nr. 415 und 429 dieser Zeitung bringen wir noch zur öffentlichen Kenntniß, daß Submissions-Gebote zur Lieferung von Holzmaterialien für die Königsgrube auf das Jahr 1860 auch getrennt und zwar für „Rundhölzer“ und für „Schnittmaterialien“ abgegeben werden können.

Königshütte, den 15. September 1859.
Königliche Gruben-Verwaltung.
Meitzen. Hammer.

Schulden, auf unsern Namen gemacht, bezahlen wir nicht. [1681]
Laurahütte, den 15. September 1859.
C. Stutzer und Frau.

Ich bezahle für meinen 30 Jahre alten, vollkommen arbeitsfähigen Sohn **Gottlieb Sternitzke** durchaus keine Schulden. [1503]
Pawellau bei Trebnitz, 13. August 1859.
Friedrich Sternitzke, Bauergutsbesitzer.

Verkauf einer Besitzung.

In einer ohnweit Breslau an der Eisenbahn gelegenen Provinzialstadt ist eine Besitzung, bestehend aus einem gut gebauten massiven Wohnhause nebst Nebengebäuden und circa 3 Morgen Gartenland, unter sehr soliden Bedingungen zu verkaufen. Auch können hierzu 31 Morgen Acker erster Klasse abgegeben werden.

Gegenwärtig ist auf dieser Wirthschaft eine vollständige Lohgerberei nebst Lohmühle und Schneidemaschine gut und praktisch eingerichtet, so daß für einen Gerber diese Besitzung am vortheilhaftesten geeignet ist, zumal ein zweites derartiges Geschäft am Orte nicht besteht.

Herr Kaufmann **L. Hahn** zu Breslau, Heiligegeiststraße Nr. 18, erste Etage, wird die Güte haben auf portofreie Briefe nähere Auskunft zu ertheilen. [2381]

Ein Grundstück

in einer der größten Städte der Prov. Posen, bestehend in einem Wohnhause und großen Garten, welcher sich besonders zu einer Gärtnerei eignet, ist theilungshalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Portofreie Adressen unter P. S. X. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [2227]

Geschäfts-Verkauf.

In einer größeren Provinzialstadt Schlesiens ist ein **Spezerei-Geschäft** in guter Lage bald vortheilhaft zu übernehmen. Näheres zu erfragen bei **Gustav Kohl**, Hummerei 54.

Orangerie-Verkauf.

Auf dem Dominium Queitsch bei Mörschelwitz, Kreis Schweidnitz, (1½ Meile von den Stationen Canth und Mettkau), soll die in gutem Stande befindliche Orangerie den 20. d. M., Morgens 10 Uhr, meistbietend verkauft werden. [1610]

Das gräflich Haslingen-Schickfussche Wirthschaftsamt.

Der Ausverkauf

von Mode-Waaren, Schweidnitzer Stadtgraben 23, wird fortgesetzt. Heute jedoch geschlossen. [1389]

Gummi-Schuhe

empfiehlt billigst: [2383]

L. Schlesinger,
Ohlauerstraße im alten Theater.

Ein Haus mittlerer Größe,

wo möglich mit Garten, und sicherem Hypothekenstande, wird ohne Einmischung eines Dritten zu kaufen gewünscht.

Reflektirende wollen ihre Bedingungen unter A. B. C. in der Expedition der Breslauer Zeitung niederlegen. [2386]

Amerikan. Caoutschuc- oder Gummi-Elasticum-Auflösung.

Diese Auflösung ist das vorzüglichste aller bekannten Mittel, um jedes Lederwerk **wasserdicht** und **weich** zu machen und zu erhalten, so wie das häufig vorkommendr **Platzen** und **Brechen** des Leders zu verhindern, besonders aber zu empfehlen, bei **Regenwetter in Schuhen und Stiefeln die Nässe im Innern** zu verhüten. Die Büchse zu 10, 5 und 2½ Sgr. [1688]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Nothwendiger Möbel-Verkauf.

Wegen Räumung des Lokals Schuhbrücke- und Kupferschmiedestraßen-Ecke in Einhorn sollen sämmtliche Möbel von verschiedenen Hölzern, sowie Polsterwaaren und Spiegel zum und unter dem Einkaufspreise verkauft werden. [2236] **Johann Speyer.**

Die Gärtnerei zu Groß-Peterwitz, pr. Gellendorf, posener Bahn, offerirt zum Herbst und Frühjahr 10 bis 15 Schock meist ganz hohe **Kirschbäume** in den edelsten süßen und Weichselsorten. Desgleichen ist daselbst an Bäumen und Gehölzen zu Anlagen eine bedeutende Auswahl vorhanden, sowie ein Flieder- und Haselnuß-Sortiment, mehrere Schock gefüllte Crataegus-Bäumchen, wilde und echte Weinsorten ꝛc. Nähere Auskunft durch den Kunstgärtner **Hausmann** in Gr.-Peterwitz.

Weintrauben.

Auch für dieses Jahr offerirt beste Ausschnitt-Trauben, per Pfd. 2½ Sgr. incl. Umpackung bei Franco-Einsendung des Geldbetrages:

J. G. Jaehnsch, [1652]
Weinbergbesitzer u. Böttchermstr. i. Grünberg i. S.

Für Zuckerfabriken

offerire **Schaumbeutel-Leinwand**, von gutem Garn gewebt, in großer Auswahl billigst:

Wilhelm Regner,
[2382] Ring 29, goldne Krone.

Kapital.

1000 Thaler sind auf sichere Hypothek zu vergeben.
Auftr. u. Nachw.: Kfm. **N. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [1690]

Bairisch Lagerbier

hat abzulassen die Brauerei in Riemberg und Obernigk. Näheres daselbst und in Breslau, Altbüßerstraße Nr. 9, erste Etage. [2217]

Zu Ausstattungen

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von vollständigen

Haus- und Küchengeräthschaften.

Herz und Ehrlich,
[1522] Blücherplatz Nr. 1.

Backstein-Käse,

Schömberger und Nordhauser Rostwürstchen [1691]
in der Delikatessen- und Brunnen-Handlung
Hermann Straka, Junkernstr. 33.

Steinkohlentheer

verkauft bei Abnahme von größern Partien billigst **die städtische Gasanstalt zu Görlitz.**

Echten Peru-Guano

empfing in Kommission und offerirt billigst:
[2018] **H. Bruck**, Ring 34, 2 Treppen.

Eine Konditorei

in einer lebhaften Kreis- und Garnisonstadt Mittelschlesiens ist bald zu verkaufen. Näheres bei **Redler u. Arndt** in Breslau. [2390]

In der Gärtnerei zu Schmolz sind wegen Mangel an Raum 120 Stück zum großen Theil hochstämmige Camelien zu verkaufen.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Für Apotheker.

Lehrlinge und **Gehilfen** zu sofort, auch **Apotheken** und reele **Käufer** werden nachgewiesen durch das Büreau für Apotheker von **H. Hecker** in Magdeburg. [1680]

Für einen großen Park, Obst- und Gemüse-Garten wird ein unverheiratheter, mit guten Empfehlungen versehener Gärtner gesucht, der zum 1. Oktbr. 1859 oder 1. Januar 1860 den Dienst antreten kann. Persönliche Vorstellung der Bewerber wird für den 22., 23. und 24. d. M. Vormittags von 8—9 Uhr in der goldnen Gans erwartet. Gefällige Auskunft ertheilen Herren **Wiener u. Süskind**, Ohlauer-Straße Nr. 5. [2379]

Für Kaufleute.

Ein junger Mann aus Westphalen, der in einem Eisenwaaren-Engros-Geschäfte in der Lehre gewesen, mehrere Jahre in verschiedenen Fabrikgeschäften conditionirte, selbst schon als Associé an einem Fabrikgeschäft betheiligt war und in letzter Zeit bei einer Fabrik als Dirigent angestellt gewesen ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Reisender oder auf einem Comptoir. **Für Eisenwaaren-Geschäfte könnte derselbe besonders nützlich sein, da er mit diesen Artikeln vertraut ist und von allen die billigsten Bezugsquellen angeben kann.** Gute Zeugnisse können vorgelegt werden. — Gefällige Franco-Offerten unter Litera R. L. 60 befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [1685]

Ein **gebildetes Mädchen** sucht bald oder zu Neujahr eine Stelle als Gesellschafterin oder als Gehilfin der Hausfrau; auch ist dasselbe erbötig, die Erziehung kleiner Kinder zu leiten. Es wird weniger auf hohes Gehalt als auf eine freundliche Behandlung gesehen. Gefällige Anfragen werden unter der Adr. C. D. poste restante Wüste-Waltersdorf zur Weiterbeförderung erbeten. [1679]

Ein gesitteter Knabe von auswärts kann die **Conditorei** erlernen, Karlsstraße Nr. 2. [2372]

Zum 1. Oktober d. J. wird eine tüchtige Koch-Köchin verlangt, die ganz perfect in der feinen Küche, in dem Einmachen und im Backen sein muß.

Gut empfohlene derartige Individuen können sich baldigst schriftlich unter Beifügen ihrer Atteste melden bei der Gutsherrschaft zu Casimir bei Ober-Glogau. [2358]

Zwei auch drei Knaben, aus guter Familie, werden in Pension gewünscht, wo ihnen Stunden zur Aushilfe unentgeltlich, sowie englischer, französischer, polnischer Unterricht ertheilt werden kann. Näheres bei Hrn. **Pelz**, Herrenstraße Nr. 23, im 1. Stock. [2376]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Eine Wohnung von 4 Piecen und Zubehör ist zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres **Oderstraße Nr. 4**, zwei Treppen. [2374]

Eine fein **möblirte Stube** im 3. Stock ist zu vermiethen und sofort zu beziehen Heiligegeiststraße Nr. 18. [2338]

Zu vermiethen [2378]
ein helles Comtoir, Remisen und Lagerkeller: Reuschestraße Nr. 48.

Zu **vermiethen** ist an einen oder 2 Herren 2 freundlich möblirte Stuben im ersten Stock vorn heraus, Hummerei Nr. 40. [2371]

Zwei gut möblirte **Zimmer** sind zum 1. Okt. zu vermiethen, sie würden sich auch zum Absteige-Quartier eignen. Näheres bei **Wiesner**, Schuhbrücke Nr. 3. [2370]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 16. Septbr. 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	67— 73	60	53—56	Sgr.
dito gelber	61— 65	55	42—47	„
Roggen	45— 47	44	40—42	„
Gerste	35— 38	33	30—31	„
Hafer	24— 25	22	20—21	„
Erbsen	56— 65	52	46—50	„
Raps	82	77	72	„
Winterrübsen	78	74	70	„
Sommerrübsen	66	62	59	„

Kartoffel-Spiritus 9⅔ Thlr. G.

15. u. 16. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"4'"85	27"3'"75	27"2'"91
Luftwärme	+ 10,4	+ 8,6	+ 9,2
Thaupunkt	+ 7,3	+ 8,4	+ 8 8
Dunstsättigung	77pCt.	99pCt.	97pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	überwölkt	bed. Regen	Landregen

Breslauer Börse vom 16. Septbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.			Präm.-Anl. 1854	3½	109¾ G.	Freib. Prior.-Obl.	4½	88¾ G.
Amsterdam	k.S	142 bz.	St.-Schuld-Sch.	3½	83½ B.	Köln-Mindener	3½	—
dito	2M.	141¼ G.	Bresl. St.-Oblig.	4	—	dito IV. Em.	4	—
Hamburg	k.S	150⅝ bz.	dito dito	4½	—	Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
dito	2M.	150 bz.	Posener Pfandb.	4	98¾ G.	Mecklenburger	4	—
London	3M.	6. 18½ G.	dito Kreditsch.	4	86¼ B.	Neisse-Brieger	4	—
dito	k.S	6. 20. 3 bz.	dito dito	3½	87 G.	Ndrschl.-Märk.	4	—
Paris	2M	79 1/12 G.	Schles. Pfandbr.			dito Prior.	4	—
dito	k.S	—	à 1000 Thlr.	3½	84½ G.	dito Ser. IV.	5	—
Wien ö. W.		—	Schl. Pfdb. Lit. A.	4	94 G.	Oberschl. Lit. A.	3½	110¼ B.
Frankfurt		56. 24 bz.	dito dito C.	4	—	dito Lit. B.	3½	—
Augsburg		--	Schl. Rust.-Pfdb.	4	94 G.	dito Lit. C.	3½	110¼ B.
Leipzig		—	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	91¾ G.	dito Prior.-Obl.	4	83 B.
Gold und Papiergeld.			Schl. Rentenbr.	4	91¼ B.	dito dito	4½	88 B.
Dukaten		93¼ B.	Posener dito	4	89 1/12 G.	dito dito	3½	73 B.
Louisd'or		109 B.	Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	Rheinische	4	—
Poln. Bank-Bill.		86 7/12 B.	**Ausländische Fonds.**			Kosel-Oderberg.	4	37¼ G.
Oesterr. Bankn.		—	Poln. Pfandbr.	4	84⅞ G.	dito Prior.-Obl.	4	—
dito öst. Währ.		82 1/12 B.	dito neue Em.	4	84⅞ G.	dito dito	4½	—
Inländische Fonds.			Poln. Schatz-Ob.	4	—	dito Stamm.	5	—
Freiw. St.-Anl.	4½		Krak.-Ob.-Obl.	4	—	Oppeln-Tarnow.	4	35½ G.
Pr.-Anleihe 1850	4½	99¼ B.	Oester. Nat.-Anl.	5	62⅛ G.			
dito 1852	4½		**Eisenbahn-Actien.**			Minerva	5	—
dito 1854 1856	4½		Freiburger	4	84 5/12 B.	Schles. Bank	5	75⅔ bz.
Preuss. Anl. 1859	5	103¼ B.	dito Prior.-Obl.	4	83¼ B.			

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.